



## **Abschlussbericht**

für das Ministerium Wissenschaft und Kunst,  
Förderprogramm: Fokus Geschlechterdifferenzen  
Förderung Az III 2.1-914/31-17-

# **Selbstorganisationen von Migrantinnen - ihre Bedeutung für die Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft**

Dr. Patricia Latorre Pallares und  
Dr. Olga Zitzelsberger  
Unter Mitarbeit von  
Müjgan Öksüz  
Iva Hradská

Darmstadt, Februar 2006

## Inhalt

1.	Ausgangsfragestellung	3
2.	Forschungsstand	3
3.	Methoden	5
4.	Ergebnisse der quantitativen Datenerhebung	11
4.1.	Datenbasis	11
4.2.	Ziele	12
4.3.	Vereinsräume	13
4.4.	Mitgliederstruktur	13
4.5.	Mitgliedschaft in einem Dachverband	15
4.6.	Finanzierung	15
4.7.	Vereinsleben	16
4.8.	Aktivitäten des Vereins	18
5.	Ergebnisse der qualitativen Datenerhebung	23
5.1.	Kurzportraits	23
5.2.	Die Situation von Migrantinnen in Darmstadt	32
5.2.2.	Strukturelle Benachteiligung: erschwerter Zugang zu Bildung und Arbeit	32
5.2.3.	Soziale Benachteiligung: Isolation, Ausgrenzung, Sprache und begrenzte Bewegungsfreiheit	34
5.3.	Bedeutung der Selbstorganisationen für die Migrantinnen	39
5.3.1.	Frei-Zeit und Frei-Räume	39
5.3.2.	Bildung: Gesundheit, Erziehung, Sprache	41
5.3.3.	Gemeinschaft: Vertrauen, Respekt, Solidarität	44
5.3.4.	Durchbruch patriarchaler Dominanzverhältnisse	46
6.	Zusammenfassung	50
7.	Bibliographie	51
	Anhang	56

## 1. Ausgangsfragestellung

In den letzten Jahren nimmt die Gründung eigenständiger Gruppen und Vereine durch Migrantinnen in deutschen Städten zu. Zu den Aktivitäten dieser Frauengruppen und –vereine gehören Informations-, Beratungs- und Bildungsarbeit für Mädchen, junge Frauen, Mütter und ältere Frauen sowie politische Aktivitäten (vgl. Interkulturelles Büro/Ausländerbeirat 2005; Schwenken 2000).

Das Projekt „Selbstorganisationen von Migrantinnen“ untersucht im Kontext der aktuellen Diskussion um die Integration von MigrantInnen in der Einwanderungsgesellschaft bzw. deren Exklusion aus den zentralen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung und Arbeit aufgrund von Geschlecht, Ethnizität und sozialer Herkunft, ob und inwieweit Selbstorganisationen von Migrantinnen zu deren Partizipation in verschiedenen Bereichen der Einwanderungsgesellschaft beitragen. Wir betrachten Selbstorganisationen von Migrantinnen als Selfempowerment-Strategien innerhalb dominanter Systeme – Mehrheitsgesellschaft und Migranten-Community - und stellen bei dieser Untersuchung die Frage in den Vordergrund, wie Migrantinnen ihre Eigenressourcen einsetzen, um sich Freiräume und Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen Bildung, Arbeit und Gesundheit verschaffen.

## 2. Forschungsstand

In der Migrationsforschung werden MigrantInnenselbstorganisationen<sup>1</sup> als ein Strukturelement von ethnischen bzw. Migranten-Communities bezeichnet, wobei Migranten-Communities definiert werden als „verschiedene Beziehungsstrukturen unter Einwanderern innerhalb einer bestimmten räumlich-territorialen Einheit, die auf der Basis von Selbstorganisation entstanden sind“ (Heckmann 1992, 97). Zu den Funktionen von Migranten-Communities und ihren Selbstorganisationen gehören Information, Orientierung, Beratung, Unterstützung, Anlaufstelle zu sein bei Exklusion und Diskriminierung, Interessenvertretung und Kommunikation mit der Mehrheitsgesellschaft.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden steht der Begriff „MigrantInnenselbstorganisation“ oder „gemischte Selbstorganisation“ für die gemischtgeschlechtliche Migrantenselbstorganisation und der Begriff „Selbstorganisation von Migrantinnen“ für die Frauenorganisation.

Die Diskussion in der Migrationsforschung dreht sich um die Frage nach der integrativen bzw. segregativen Funktion von MigrantIn-Communities und ihren Selbstorganisationen. Dabei standen sich bislang zwei Gruppen von ForscherInnen gegenüber (vgl. Antrag Kap. 2.1. Forschungsstand zu MigrantInnenvereinen).

Seit einigen Jahren setzen ForscherInnen ihren Focus verstärkt auf den Aspekt der Selbstorganisation im Sinne einer Organisation von Selbsthilfe und fragen, worin das Selbsthilfepotential von MigrantInnenselbstorganisationen besteht und wie es organisiert wird<sup>2</sup>. An diese Frage knüpft eine weitere nach den Netzwerken von MigrantInnen an. So z.B. untersuchen Dietrich Thränhardt und Karin Weiss, wie MigrantInnen Netzwerke knüpfen und dadurch soziales Kapital schaffen (vgl. Weiss/Thränhardt 2005).

Unter einer Selbstorganisation werden dabei nicht nur formalisierte Beziehungen unter MigrantInnen in Form eingetragener Vereine, sondern auch nicht formale Beziehungen wie Gruppen, Projekte und Netzwerke verstanden (Thränhardt 2005, 31; Schwenken 2000, 154). Wir übernehmen in der vorliegenden Studie dieses Verständnis von MigrantInnenselbstorganisationen und machen daher sowohl Frauenvereine und Frauengruppen als auch Frauengruppen in MigrantInnenselbstorganisationen zu unserem Untersuchungsgegenstand.

Die Rolle von Migrantinnen in gemischten Selbstorganisationen sowie die Selbstorganisationen von Migrantinnen sind bis heute in der Migrations- und in der Genderforschung wenig erforscht (vgl. dazu Sánchez-Otero 2003, Vermeulen 2005, Diehl 1998, Schwenken 2000). Schwenken spricht daher von der „publizistischen und wissenschaftlichen Nichtwahrnehmung“ (Schwenken 2000, 133) der Selbstorganisationen von Migrantinnen und Thränhardt kommt zu dem Schluss, dass in zukünftigen Studien der Rolle von Migrantinnen in den Selbstorganisationen weiter nachgegangen werden sollte (Thränhardt 2005, 33).

Der Focus der vorliegenden Studie zu den Selbstorganisationen von Migrantinnen in Darmstadt konzentriert sich auf die Selbsthilferessourcen von Migrantinnen.

---

<sup>2</sup> Vgl. S. Gaitanides (2003); A. Hadeed (2001); U. Hunger (2002); S. Huth (2002); S. Jungk (2000; 2002); .A. Paraschou (2004); J. Sánchez Otero (2003); F. Sen (in: MASSKS 1999).

### 3. Methoden

Da Einblicke in die gesellschaftliche Bedeutung von Selbstorganisationen von Migrantinnen bisher fast vollständig fehlen, hat eine Studie, die danach fragt, notwendig explorativen, Hypothesen generierenden Charakter. Im Kontext der Forschungen zu MigrantInnenselbstorganisationen muss das Verständnis für die Bedeutung der Selbstorganisationen für ihre Mitglieder ebenso wie für die Mehrheitsgesellschaft überhaupt erst eröffnet werden.

Auf der Grundlage bisheriger Theoretisierungen zu Selbstorganisationen, Selbsthilfe, Ehrenamt und Funktionen von Selbstorganisationen von Migrantinnen, welche ihrerseits die Aktivitäten in größere Kontexte (sozialstruktureller, regionaler und historischer Art) implizieren, sind für unsere Untersuchung drei Analyseperspektiven relevant:

In vereinspezifischer Perspektive fragen wir nach Entstehungsgründen, Entwicklungsverläufen, aktuellen Aktivitäten und Bedeutung für die Mitglieder des jeweiligen Vereins.

In vereinsvergleichender Perspektive fragen wir nach Schwierigkeiten/Ressourcen in den Communities, den Kooperationen mit MigrantInnenselbstorganisationen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft und der Bedeutung für die Mehrheitsgesellschaft.

In der Gender- und Migrationsperspektive fragen wir bei den Selbstorganisationen von Migrantinnen nach Elementen des Durchbruchs bzw. der Reproduktion patriarchaler und mehrheitsgesellschaftlicher Dominanzverhältnisse.

Schließlich ist die Frage nach der Unterstützung durch die Mehrheitsgesellschaft thematisch: Welche Fördermöglichkeiten sind bekannt und werden wahrgenommen? Worin liegen strukturelle Barrieren? Welche Möglichkeiten der Nutzung von Räumen bestehen, worin besteht der Bedarf und wie könnte dieser abgedeckt werden?

#### *Die Fragebogenerhebung:*

Um Kontextwissen über die Struktur der MigrantInnenselbstorganisationen in Darmstadt einzuholen, wurde eine schriftliche Vollerhebung mittels Fragebogen bei allen eingetragenen MigrantInnenselbstorganisationen in Darmstadt durchgeführt.

Wir entschieden uns aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel und der großen Anzahl an MigrantInnenselbstorganisationen in Darmstadt für eine schriftliche Befragung, wissend um die Schwierigkeit des Rücklaufs.

Der Fragebogen ist bereichsspezifisch aufgebaut und wurde im Projektteam entwickelt.

Im ersten Teil wird nach dem Vereinsnamen, dem Gründungsjahr, nach Vereinszielen, Räumlichkeiten für Treffen, Mitgliederstruktur und Veränderung der Mitgliederstruktur gefragt. In einem zweiten Teil des Fragebogens geht es um die Vereinsstruktur. Hier wird nach der Zusammensetzung des Vorstandes, der Mitgliedschaft der Selbstorganisation in Dachorganisationen und der Finanzierung (Geldeinnahme und Verwendung) gefragt. Hieran schließt ein dritter Teil mit Fragen nach den Aktivitäten, den Veränderungen der Aktivitäten im Laufe der letzten Jahre und zukünftigen Planungen an. Der Fragebogen schließt mit der Abfrage von Kooperationsbeziehungen zu anderen MigrantInnenselbstorganisationen, Institutionen oder Organisationen.

Der Fragebogen enthält offene und geschlossene Fragen und kann, wie ein Pretest ergab, in etwa 20 min. ausgefüllt werden. Vermieden werden sollte, dass durch einen zu umfangreichen Fragebogen bereits vorab den VertreterInnen der Selbstorganisationen die Motivation zur Beteiligung genommen wird. Der Fragebogen wurde mit einem Anschreiben (s. Anhang I), das die Möglichkeit von Rückfragen ausdrücklich betont, und einem frankierten und adressierten Rückumschlag an 118 MigrantInnenselbstorganisationen in der 28. Kalenderwoche im Jahre 2005 versandt. Die Anschriften haben wir der Broschüre „Interkulturelle Wege durch Darmstadt“ entnommen, die vom Interkulturellen Büro<sup>3</sup> und dem Ausländerbeirat der Stadt Darmstadt jährlich neu aktualisiert herausgegeben wird (Interkulturelles Büro/Ausländerbeirat 2005). Nach dem Versand wurden die Selbstorganisationen an das Ausfüllen des Fragebogens durch Telefonanrufe und e-mails erinnert.

Alle Informationen aus den Fragebögen wurden codiert. Die verschiedenen Fragen ergaben Daten auf dem Messniveau von Nominalskalen. Entsprechend diesem Messniveau wurden bei der Auswertung Häufigkeitsverteilungen der Variablen vorgenommen und grafisch dargestellt. Dabei wurden in einem ersten Schritt

---

<sup>3</sup> Ein städtisches Amt, das die Funktion der Ausländer- bzw. Integrationsbeauftragten ausübt.

Histogramme mit Prozentanteilen je Variable erstellt. Die Antworten auf die offenen Fragen, die nicht codiert werden konnten, wurden qualitativ ausgewertet.

#### *Die ExpertInneninterviews:*

Entsprechend der Planung wurden bei der vorliegenden Untersuchung drei verschiedene Vereinstypen näher betrachtet: Vereine ohne frauenspezifische Angebote oder Frauengruppen, Vereine mit frauenspezifischen Angeboten oder Frauengruppen und Frauenvereine sowie selbständige Frauengruppen.

Die Auswahl der Vereine erfolgte auf der Grundlage der Broschüre „Interkulturelle Wege durch Darmstadt“. Den Kontakt zu den VertreterInnen der Vereine baute Patricia Latorre auf, die die meisten aufgrund ihrer Tätigkeit im Interkulturellen Büro kennt. Alle angesprochenen VertreterInnen erklärten sich bereit, ein Interview zu geben. Bei einer ähnlichen Untersuchung von Studierenden der Johann-Wolfgang-Goethe Universität im Raum Frankfurt<sup>4</sup>, die die Studierenden ohne Vermittlung durch eine intermediäre Organisation wie das Interkulturelle Büro durchführten, stießen diese in vielen Fällen zunächst auf Misstrauen und Skepsis bei den Selbstorganisationen. Das Misstrauen gegenüber VertreterInnen der Mehrheitsgesellschaft, die Migranten-Communities erforschen, kann als Reaktion auf die durch den öffentlichen Diskurs entstandene negative Stigmatisierung von Migranten-Communities als Parallelgesellschaften gewertet werden. Insofern darf die Bedeutung der Vermittlung über eine Mitarbeiterin einer intermediären Institution, die die Arbeit der Selbstorganisationen unterstützt, für den erfolgreichen Verlauf der Untersuchung in Darmstadt nicht unterschätzt werden.

Die 20 ca. 1-stündigen Interviews wurden entweder in den Vereinsräumen oder im Projektraum an der Technischen Universität Darmstadt geführt. Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen, transkribiert und mit Hilfe des Datenverarbeitungsprogramm „Qualitative Data Analysis MAXQ.DA“ bearbeitet.

#### *Die Expertinnen:*

Die Interviews waren als ExpertInneninterviews angelegt<sup>5</sup>, weswegen gezielt die Gründerinnen der Frauengruppen und –selbstorganisationen bzw. die in der Frauen-

---

<sup>4</sup> Lehrforschungsprojekt am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie von SS 2005 bis WS 2006/2007 unter der Leitung von Patricia Latorre.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Bogner, A./Littig, B./Menz, W. 2005

arbeit aktiven Migrantinnen in gemischten Selbstorganisationen als Interview-Partnerinnen angesprochen wurden. Wir betrachten diese Frauen als Expertinnen für ihre Community, für die Belange der Frauen aus ihrer Community sowie für alle Fragen, die die Rolle der Frauen in MigrantInnenselbstorganisationen sowie die Bedeutung der Selbstorganisationen von Migrantinnen betreffen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass ein überwiegender Teil der Gründerinnen der Frauengruppen und –vereine Frauen mit höherem Schulabschluss bzw. mit Hochschulabschluss ist. Von der „hohen Repräsentanz“ von Akademikerinnen unter den Aktivistinnen der von ihr untersuchten Selbstorganisationen von Migrantinnen spricht auch H. Schwenken (Schwenken 2000, 146). E. Gutiérrez Rodriguez kommt in ihrer biographischen Studie zu dem Schluss, dass ein Teil der intellektuellen Migrantinnen zu Sprecherinnen und Repräsentantinnen ihrer sozialen Gruppe werden (Gutiérrez Rodriguez 1999, 77-87). Folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Berufsabschlüsse und die aktuell ausgeübten Tätigkeiten der Aktivistinnen/Gründerinnen der Selbstorganisationen.

Von den 20 Interviews waren zwei Interviews mit Männern aus Vereinen ohne frauenspezifische Aktivitäten oder Frauengruppen.<sup>6</sup>

Folgende Ausgangsthesen und die Forschung leitende Fragestellungen stellten die Grundlage der auf Leitfaden gestützten Interviews dar:

### *1. Vereine ohne frauenspezifische Angebote oder Frauengruppen*

Ausgangsthese war, dass gerade das Fehlen frauenspezifischer Aktivitäten bzw. die Nicht-Berücksichtigung frauenspezifischer Interessen in MigrantInnenselbstorganisationen in den letzten Jahren zur Gründung von selbständigen Frauengruppen und –vereinen geführt hat. Daher zielte das Erkenntnisinteresse bei der Untersuchung dieser Gruppe darauf, die Bedeutung, die Frauen und ihren Belangen in diesen Vereinen zukommt, zu erforschen.

Welche Bedeutung kommt Frauen und ihren Belangen in Selbstorganisationen zu, die weder explizite frauenspezifische Angebote noch Frauengruppen haben? Ist diese Bedeutung in der Praxis der Selbstorganisationen erkennbar? (vgl. Anhang III)

---

<sup>6</sup> Griechische Gemeinde Darmstadt und Umgebung; Deutsch-Äthiopische Freundschaftsgesellschaft

<b>Vereinsname</b>	<b>Berufsabschluss und aktuelle Anstellung der Expertinnen / VereinsaktivistInnen</b>
<b>Vereine ohne frauenspezifische Angebote und Frauengruppen</b>	
Russisch–Deutscher Verein „Gospoda“ e.V.	Ausbildung zur Musikerin in Russland Angestellt als Sekretärin, TU Darmstadt
Deutsch – Äthiopische Freundschaftsgesellschaft e.V.	Studium der Materialwissenschaften in Äthiopien und BRD; Angestellt im Logistikbereich
Russlanddeutscher Frauenverein „Hoffnung“ e.V.	1. Promovierte Ärztin in Kasachstan Keine Anstellung in BRD 2. Mathematikerin in Russland / Keine Anstellung in BRD
<b>Vereine mit frauenspezifischen Angeboten bzw. Frauengruppen</b>	
Portugiesischer Kulturverein	Sozialberaterin, Caritas Migrationsdienst
Alevitisches Kulturzentrum Darmstadt u. Umgebung e.V.	Abgebrochene Ausbildung zur Erzieherin (Türkei) Abendrealschule in BRD
Sanabel Mädchentreff	Gymnasiallehrerin für Naturwissenschaften in Palästina Keine Anstellung in BRD
Griechische Gemeinde Darmstadt und Umgebung e.V.	Dipl.- Ingenieur, TU Darmstadt
Arabisches Kulturzentrum	Abgebrochenes Jura-Studium und Ausbildung zur Verwaltungssekretärin in Marokko; Keine Anstellung in BRD
<b>Frauenvereine und selbständige Frauengruppen</b>	
Schwesterntreff	(gleiche Person wie Sanabel Mädchentreff)
Afghanischer Frauenverein	Lehrerin in Afghanistan
ELELE – “Hand in Hand” – Interessengemeinschaft Frauen aus der Türkei	Ausbildung in Hauswirtschaftslehre in BRD Eigener Wäsche- und Bügeldienst
Eritreische Frauengruppe	Ausbildung zur Krankenschwester Beschäftigt als Krankenschwester
Iman – Bildungs- und Freizeitzentrum muslimischer Frauen	Studentin der Pädagogik an der TU Darmstadt
Frauengruppe Omid e.V.	Dipl. – Elektroingenieurin in Afghanistan Keine Anstellung in BRD
Somalisches Komitee Information und Beratung	Abgebrochenes Studium Politikwissenschaft in Somalia Keine Anstellung in BRD
Magnolya e.V.	1. deutsche Ethnologin, 2. Lehrerin in Türkei, keine Anstellung in BRD
Deutsch-Somalischer Frauenverein	Krankenschwester in Somalia Keine Anstellung in BRD
Roza Frauenverein	Ausbildung zur Erzieherin in Deutschland Angestellt als Erzieherin in Kindertagesstätte
Griechischer Frauenverein	1. Ausbildung u. Tätigkeit als Krankenpflegerin in BRD 2. Ausbildung u. Tätigkeit als Steuerfachassistentin in BRD
Alice – Russischer Frauen Verein	Dipl.-Ingenieurin in Russland Keine Anstellung in BRD

## *2. Vereine mit frauenspezifischen Angeboten bzw. Frauengruppen*

Ziel bei der Untersuchung dieser Vereine war, eine Einschätzung darüber zu geben, ob die frauenspezifischen Angebote in den MigrantInnenselbstorganisationen selbst entwickelte Aktivitäten beinhalten, die dazu dienen sollen, die Durchsetzung eigener Interessen durch Stärkung und Entwicklung eigener Kompetenzen in der Einwanderungsgesellschaft zu ermöglichen.

Worin bestehen die frauenspezifischen Angebote bei Selbstorganisationen, die entsprechende Angebote bzw. Frauengruppen haben? Wer definiert den Bedarf, welche Frauen werden angesprochen und wer gestaltet und führt das Angebot durch? (vgl. Anhang III)

## *3. Frauenvereine und selbständige Frauengruppen*

Die Ausgangsfragestellung war, ob und inwiefern Selbstorganisationen von Migrantinnen die Durchsetzung migrantinnenspezifischer Interessen durch Stärkung und Entwicklung ihrer Kompetenzen in der Einwanderungsgesellschaft zum Ziel haben und ob und inwiefern sie geschlechtsdominante Strukturen reproduzieren bzw. durchbrechen.

Worin unterscheiden sich Angebote und Zielsetzungen von Frauenselbstorganisationen im Vergleich zu den gemischten Selbstorganisationen? Welche Ziele verfolgen Selbstorganisationen von Migrantinnen? Was kann realisiert werden? Welche Barrieren sind zu überwinden, bzw. woran scheitern diese Selbstorganisationen? (vgl. Anhang III)

Da diese Vereine bzw. Gruppen das zentrale Forschungsinteresse darstellen, wurden alle in Darmstadt eingetragenen Frauenvereine und selbständigen Frauengruppen befragt.

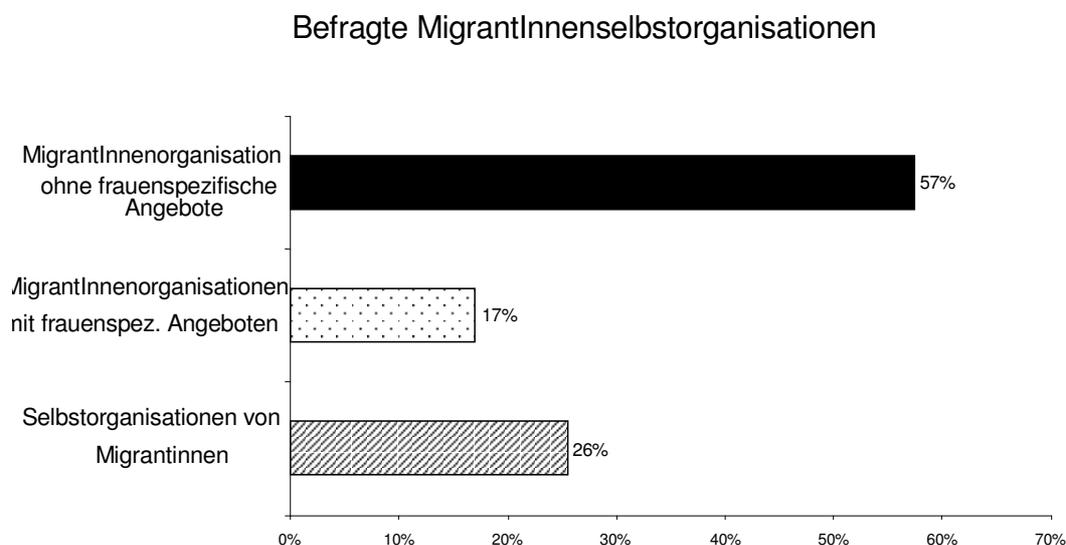
## 4. Ergebnisse der quantitativen Datenerhebung

### 4.1. Datenbasis

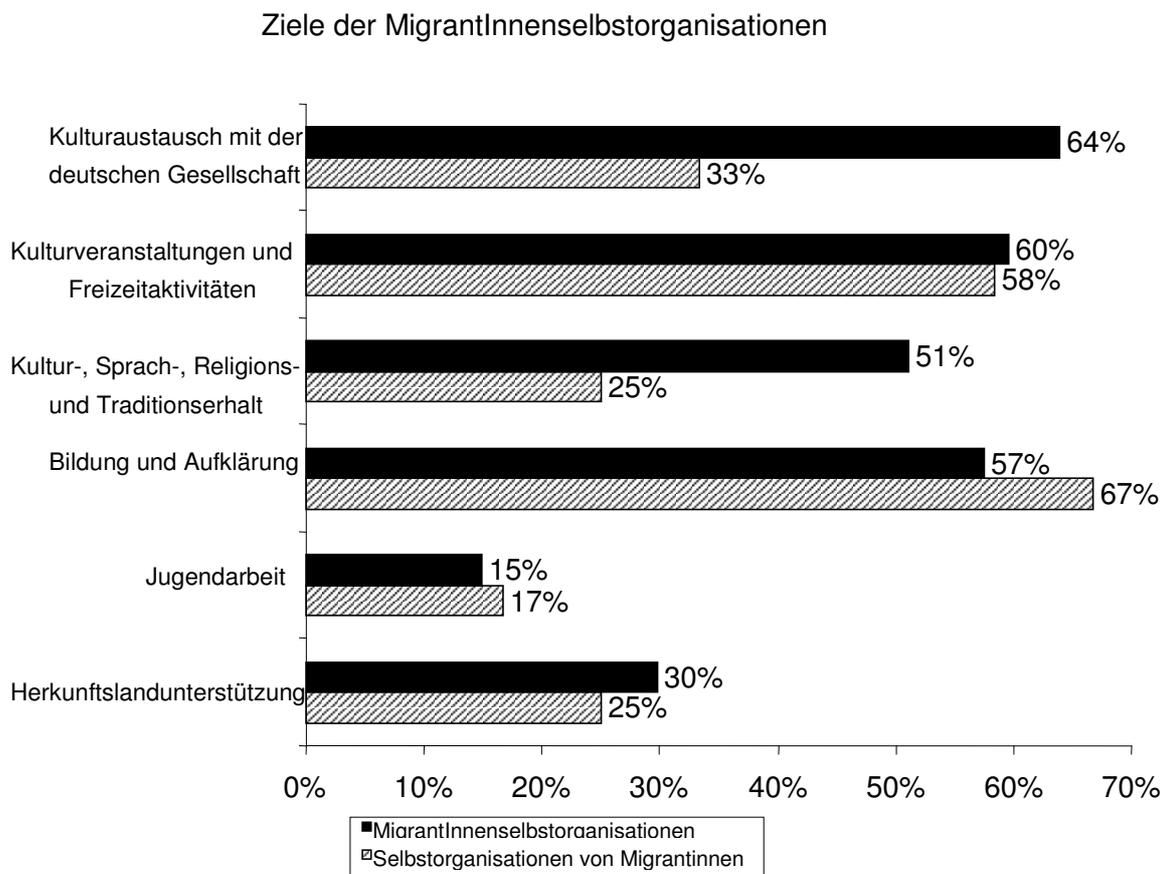
Von den 118 angeschriebenen MigrantInnenselbstorganisationen einschließlich Selbstorganisationen von MigrantInnen erhielten wir 14 Briefe mit dem Vermerk „unzustellbar“ zurück und konnten diese auch weder telefonisch noch per e-mail erreichen. Darüber hinaus zählen zu den 118 Selbstorganisationen 15 Studierendenvereinigungen, die wir nicht in die Auswertung einbeziehen, so dass wir letztlich von 89 verschickten Fragebögen an Selbstorganisationen ausgehen. Mehrere Selbstorganisationen fragten nach der Verwendung der Antworten und dem Zweck der Forschung und füllten den Fragebogen erst nach zufrieden stellenden Antworten unsererseits aus. Zwei Fragebögen wurden durch Mÿjgan Öksüz ins Türkische übersetzt und die Antworten auf Deutsch in den Fragebogen eingetragen.

47 Selbstorganisationen schickten uns den Fragebogen ausgefüllt zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 53 %.

12 Fragebögen waren von Selbstorganisationen von Migrantinnen, weitere 10 von MigrantInnenselbstorganisationen mit frauenspezifischen Angeboten und den größten Teil mit 35 Fragebögen erhielten wir von MigrantInnenselbstorganisationen ohne frauenspezifische Angebote. Die Prozentanteile können dem folgenden Diagramm entnommen werden.



## 4.2. Ziele



Bei 64 % der MigrantInnenselbstorganisationen liegt der Schwerpunkt beim Kulturaustausch mit der deutschen Gesellschaft. Sie möchten ihre Kultur in die Einwanderungsgesellschaft einbringen, z.B. durch eine aktive Teilnahme an den Interkulturellen Woche der Stadt. Ebenso steht Organisation und Durchführung von Kulturveranstaltungen und Freizeitaktivitäten bei mehr als jedem 2. Verein auf der Tagesordnung. Kultur-, Sprach- und Traditionserhalt, um mitgebrachte kulturelle Werte und Traditionen aufrechtzuerhalten, die Herkunftssprache zu praktizieren und an die Kinder weiterzuvermitteln sowie die eigene Religion zu praktizieren sind ebenfalls Ziele in jedem zweiten Verein.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Bildung und Aufklärung (57 %). Der Vergleich der Ziele der MigrantInnenselbstorganisationen und der Selbstorganisationen von Migrantinnen ist das etwas ausgeprägtere Interesse der letzteren an Bildung und Aufklärung. Im Gegensatz hierzu sind Kultur-, Sprach-, Religions- und Traditionserhalt (25 %) und Kulturaustausch mit der deutschen Gesellschaft mit nur jeweils

einer Nennung zu 33 % von geringerem Interesse. Es zeichnet sich eine Tendenz hin zum Selfempowerment der Frauen ab.

#### *4.3. Vereinsräume*

40 % der MigrantInnenselbstorganisationen nutzen eigene Vereinsräume, bei den Selbstorganisationen von Migrantinnen nur 25 %. Entsprechend treffen sich die Vereinsmitglieder häufig privat oder nutzen Räumlichkeiten anderer Institutionen, wie beispielsweise der Wohlfahrtsverbände. Begrenzte Räumlichkeiten bedeuten generell einen erhöhten Organisations- und Abstimmungsbedarf aller Vereinsmitglieder. Das Nutzen von Ausweichorten kann darauf zurückzuführen sein, dass zahlreiche MigrantInnenselbstorganisationen keine eigenen Vereinsräume haben, sondern Räumlichkeiten mit anderen Selbstorganisationen gemeinsam nutzen. Ein weiterer Grund kann darin zu sehen sein, dass im privaten Bereich eine andere Atmosphäre hergestellt werden kann. Der Befund hängt sicherlich mit den zahlreichen unterschiedlichen Aktivitäten der Vereine zusammen, die aufgrund von Mehrfachbelegungen der Vereinsräume ein Ausweichen auf Privaträume erzwingt. Nicht zuletzt ist ein Erklärungsgrund auch jener, dass insbesondere neuere MigrantInnenselbstorganisationen sehr aktiv sind, aber (noch) nicht über eigene Räumlichkeiten verfügen. Dies betrifft in einem hohen Maße die Selbstorganisationen von Migrantinnen.

#### *4.4. Mitgliederstruktur*

Die Mitgliederstruktur zeichnet sich durch ein deutliches Übergewicht von Erwachsenen sowie Erwachsenen mit Kindern aus. Auch in den Selbstorganisationen von Migrantinnen liegt der Schwerpunkt bei den Erwachsenen. Während in allen MigrantInnenselbstorganisationen der Anteil von Mitgliedern über 60 Jahren einen Anteil von 33 % aufweist und damit auch auf einen „Alterungsprozess“ in den Selbstorganisationen hinweist, ist der Anteil der Seniorinnen bei den Selbstorganisationen von Migrantinnen mit 8% signifikant niedriger. Dies hängt sicherlich mit der jüngeren Geschichte der Selbstorganisationen von Migrantinnen zusammen, ebenso wie mit den expliziten Zielen und Zielgruppen der Vereine (vgl. Kapitel 5.1.). Nur der Frauenverein Magnolya setzt sich beispielsweise die Seniorinnenarbeit als Vereinsziel.

Gesondert ausgewertet wurde der Anteil der Frauen in gemischten Selbstorganisationen. Der Anteil der Frauen liegt in allen Selbstorganisationen deutlich unter 50 %, aber mindestens bei 35 %. In den sehr großen Vereinen mit mehr als 100 Mitglieder und in den sehr kleinen Vereinen bis zu 20 Mitgliedern werden die höchsten Prozentsätze mit ca. 40 % erreicht.

Zusammensetzung der Mitglieder			
Anzahl der Mitglieder	Gesamtzahl	Frauenanteil	Frauenanteil in %
bis 20	92	36	39%
21 - 50	326	114	35%
51-100	555	194	35%
über 100	1559	673	43%

53 % aller MigrantInnenselbstorganisationen und 34 % der Selbstorganisationen von Migrantinnen gaben an, dass sich ihre Mitgliederzahlen in den letzten Jahren verändert haben. In 31% der MigrantInnenselbstorganisationen und in 17 % der Selbstorganisationen von Migrantinnen, bei jeder vierten MigrantInnenselbstorganisation hat die Mitgliederzahl abgenommen.

Zusammensetzung der Vorstände	
Anzahl der Vorstandsmitglieder	Anteil der Frauen in %
2	0%
3	38%
4	44%
5	24%
6	33%
7	17%
8	25%
11	18%
12	17%

Trotz der Anteile der Frauen zwischen 35 und 43 % an den Mitgliederzahlen der Vereine kann in der Besetzung der Vorstände nur in den Vorständen mit 3 bzw. 4 Vorstandmitgliedern ein Anteil von 38 % und 44 % erreicht werden. Insgesamt zeichnet sich eine Tendenz dahingehend ab, dass Frauen in den kleineren Vorständen stärker

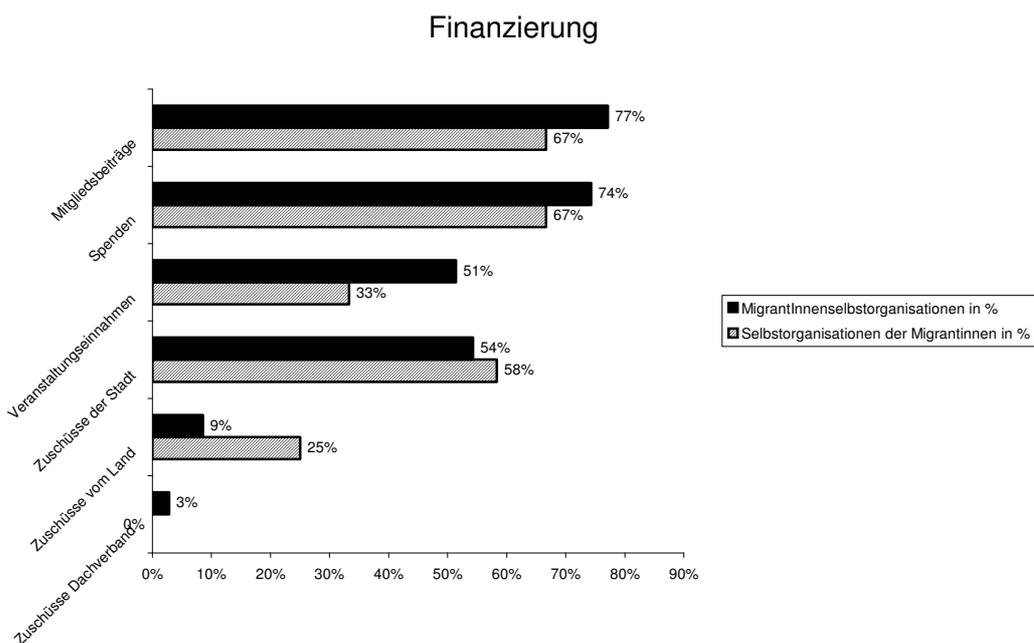
beteiligt sind. In den Vorständen mit 11 oder 12 Vorstandsmitgliedern sinkt der Anteil der Frauen auf unter 20 %.

#### 4.5. Mitgliedschaft in einem Dachverband

Mehr als jede vierte MigrantInnenselbstorganisation (29 %) ist Mitglied in einem Dachverband, wie beispielsweise die äthiopisch-orthodoxe Kirche, die Griechische Gemeinde Deutschland, die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland usw. Bei den Selbstorganisationen der Migrantinnen sind dies mit 17 % deutlich weniger. Hierin findet die kurze Geschichte vieler Selbstorganisationen von Migrantinnen ihren Ausdruck, der Aufbau von Netzwerken steht noch am Anfang.

#### 4.6. Finanzierung

28 MigrantInnenselbstorganisationen machten zu ihrer finanziellen Ausstattung keine Angaben. Nur 13 (31 %) beantworteten entsprechend die Frage nach der finanziellen Situation des Vereins, wobei nur 2 dieser Vereine über ein Jahresbudget von mindestens 35.000 € verfügen, bei allen anderen liegt das Budget unter 7.000 €. Das Budget der Vereine stammt aus folgenden Quellen:



Der Großteil der Vereine finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge (77 %) und Spenden (74 %). Veranstaltungseinnahmen (51 %) und Zuschüsse der Stadt (54 %) sind weitere wichtige Einnahmequellen, wobei letztere in der Regel projektbezogen erworben werden müssen. Vom Land Hessen erhalten nur 9 % eine Förderung. Deutlich wird dabei, dass alle Selbstorganisationen vor allem auf die eigenen Ressourcen (finanziell und durch Eigenleistung bei Veranstaltungen) angewiesen sind. Nur zu sehr geringen Anteilen werden die MigrantInnenselbstorganisationen durch öffentliche Mittel unterstützt. Selbstorganisationen von Migrantinnen sind beim Erwerb von Zuschüssen durch Stadt (4 % mehr Vereine) und Land (16 % mehr Vereine) erfolgreicher.

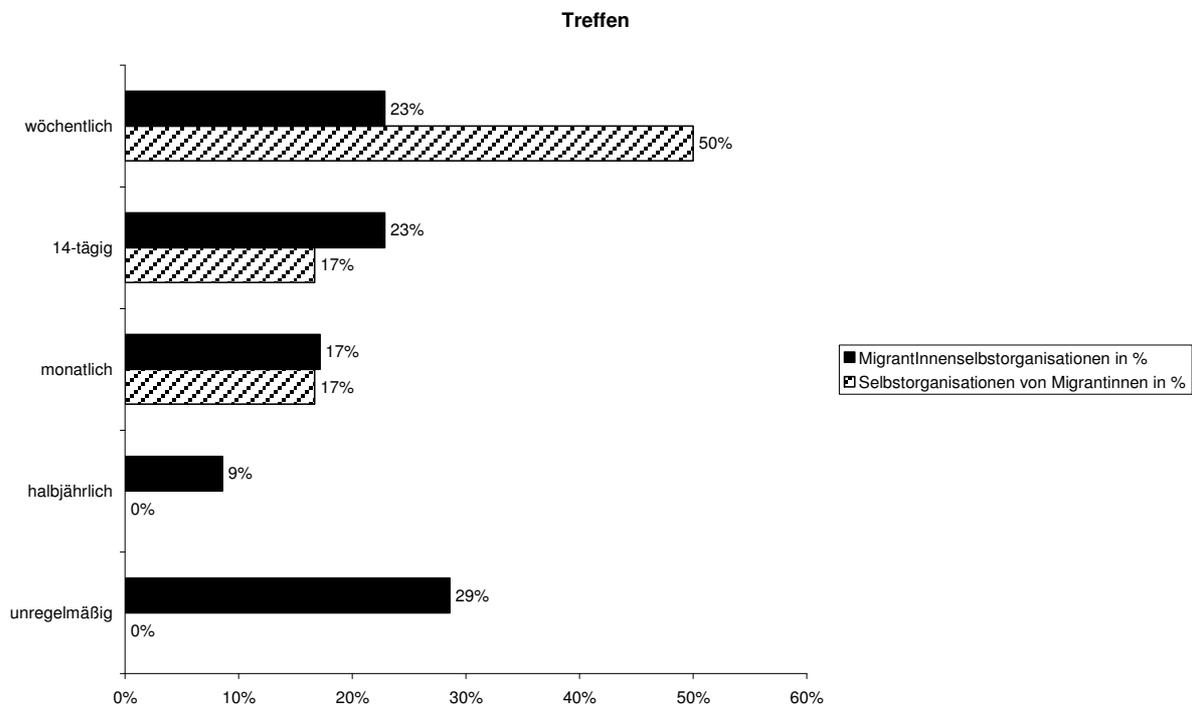
Den Einnahmen stehen zahlreiche Ausgaben der Selbstorganisationen gegenüber. 46 % der Selbstorganisationen sind mit regelmäßigen Mietausgaben belastet. Mehr als jede zweite Selbstorganisationen (54 %) gibt Geld für die von ihr durchgeführten Veranstaltungen aus. Fast genauso viele Selbstorganisationen (51 %) finanzieren Eigenaktivitäten aus dem Vereinsbudget. 43 % der Selbstorganisationen haben weitere Finanzausgaben, die unter der Rubrik „anderes“ zusammengefasst wurden. Selbstorganisationen von Migrantinnen verfügen insgesamt seltener über eigene Vereinsräume, entsprechend ist hier nur jede dritte Selbstorganisation durch Mietausgaben belastet.

Ausgaben		
	MigrantInnenselbstorganisation in %	Selbstorganisationen von Migrantinnen in %
Miete	46%	33%
Veranstaltungen	54%	42%
Aktivitäten	51%	50%
Anderes	43%	25%

#### 4.7. Vereinsleben

63 % der Vereine treffen sich mindestens einmal monatlich. Die Treffen finden bei etwas mehr als einem Fünftel der Vereine (23 %) wöchentlich und bei weiteren 23 % 14-tägig statt. Bei den Selbstorganisationen der Migrantinnen trifft sich sogar jede

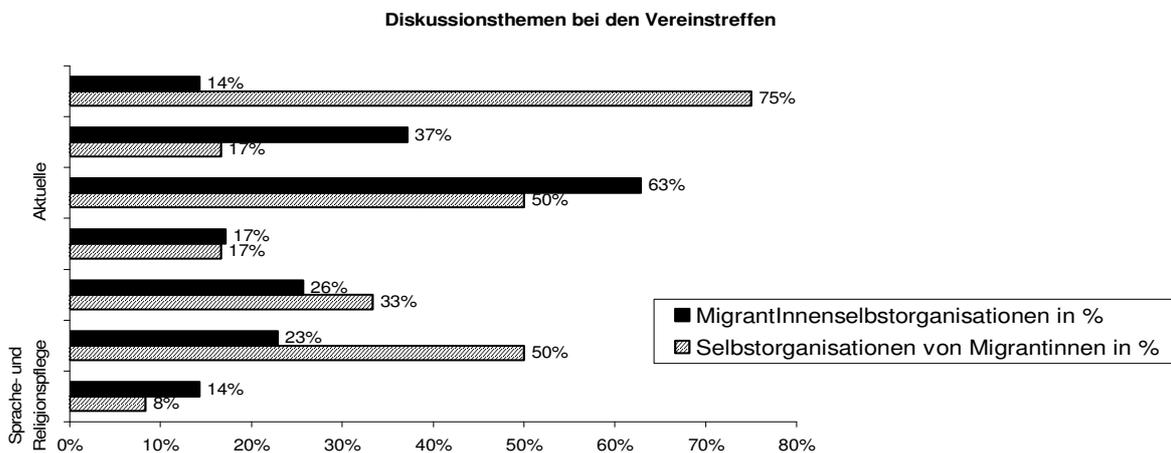
zweite wöchentlich. Es ist sicherlich möglich, hier von einem durchaus aktiven Vereinsleben zu sprechen.



Das aktive Vereinsleben spiegelt sich auch in der Vielfältigkeit der Diskussions-themen bei den Vereinstreffen wider. "Aktuelles" ist das Hauptthema bei jeder zwei-ten MigrantInnenselbstorganisation, gefolgt von kulturellen Themen. Organisation und Planung der Vereinsaktivitäten werden bei mehr als jeder fünften bei den Treffen besprochen. In 17 % der Vereine wird in den Vereinstreffen explizit auf das Her-kunftsland Bezug genommen.

Im Vergleich dazu sticht bei den Selbstorganisationen von Migrantinnen die Fami-lienthematik deutlich hervor. In drei von vier Selbstorganisationen von Migrantinnen ist Familiäres ein wichtiges Gesprächsthema bei den Treffen. Dies verdeutlicht zum einen die verstärkte Eingebundenheit und ggf. auch Belastung der Frauen mit fami-liären Pflichten und Gepflogenheiten (vgl. Kapitel 5.3.). Zum anderen kann es sicher-lich auch als ein Verweis dahingehend gewertet werden, dass in den gemischten Vereinen dieser Thematik weniger Raum eingeräumt wird, bzw. unter anderen Rubri-ken subsumiert wird. Selbstorganisationen von Migrantinnen verweisen dagegen explizit auf diese Thematik.

Eine weitere Auffälligkeit besteht darin, dass in den Frauenvereinen der Sprach- und Religionspflege noch weniger Raum gewidmet wird. Ggf. pflegen die Frauen diese auch in den gemischten Vereinen, so dass bei den Frauenvereinen hier eine Verschiebung der Schwerpunkte möglich wird.

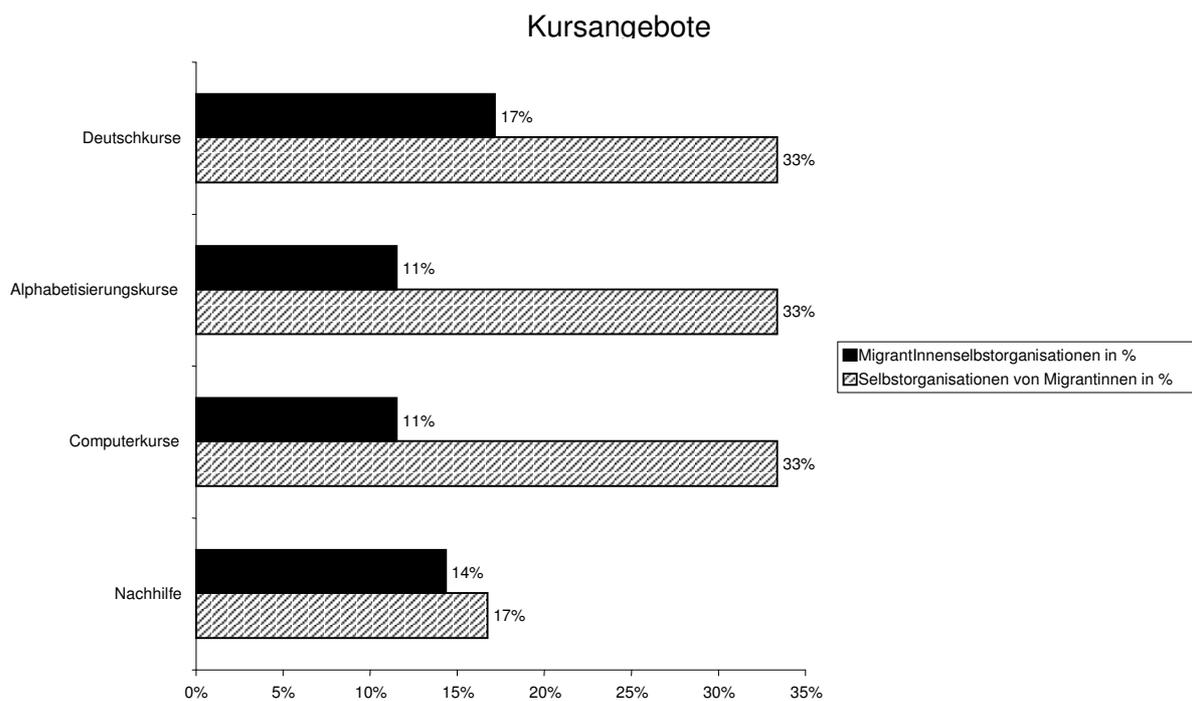


#### 4.8. Aktivitäten des Vereins

Ein wichtiger Bestandteil nahezu jeder Vereinsarbeit besteht in der Ausrichtung von Festen und Feierlichkeiten. Diese können sich sowohl auf allgemeine hervorgehobene Tage wie den Internationalen Frauentag oder Neujahrsfeste (Nevroz, 6. Januar) beziehen als auch spezifisch mit der Religionszugehörigkeit der Vereinsmitglieder korrespondieren wie Aşure, Bayram und anderes. Alle Selbstorganisationen von Migrantinnen und 83 % der MigrantInnen selbstorganisationen richten Feste und Feierlichkeiten aus.

Gezielt fragten wir die Vereine nach speziellen Kursen, die im Verein angeboten werden, denn hierin sehen wir eine gezielte Ressourcenförderung bei den MigrantInnen und eine Schaffung von Voraussetzungen zu einer erweiterten Teilhabe an der Gesellschaft. Explizit aufgeführt wurden Deutschkurse, Alphabetisierungskurse, Computerkurse und Nachhilfe für Kinder. Eine weitere Rubrik bat um die Nennung anderer Kurse. In dieser offenen Rubrik finden sich keine Antworten der Vereine, so

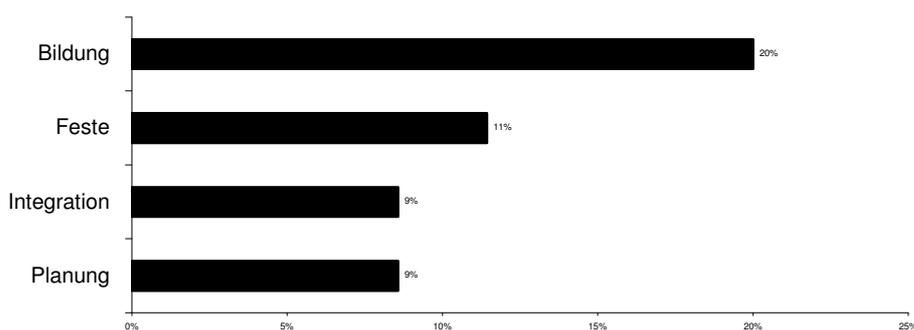
dass wir davon ausgehen, dass wir eine vollzählige Nennung derzeitiger Kursangebote im Fragebogen unterbreiteten. Einige Vereine ließen bei der geschlossenen Fragestellung mit den beiden Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“ beide Möglichkeiten offen. Da diese Freilassung nicht eindeutig ausgewertet werden kann, stellen wir im Folgenden nur die „Ja“-Antworten dar.



In einem Teil der Vereine werden Kurse angeboten. Wenn die Selbstorganisationen Kurse anbieten, dann häufig gleichzeitig mehrere. 11 % der MigrantInnenselbstorganisationen bieten mindestens einen Kurs an. Dagegen finden in jeder dritten Selbstorganisation der Migrantinnen Kurse statt. Nachhilfekurse werden mit 17 % vergleichsweise wenig angeboten. Es ist davon auszugehen, dass die Mitglieder in den Selbstorganisationen für Migrantinnen hier ihr Interesse an Bildung und Fortbildung zum Ausdruck bringen (vgl. Kapitel 5.3.2.).

In unserem Sample befinden sich 7 MigrantInnenselbstorganisationen, die eine eigene Frauengruppe haben. Diese sind sehr aktiv und treffen sich mindestens 1 Mal im Monat.

### Angebote der Frauengruppen

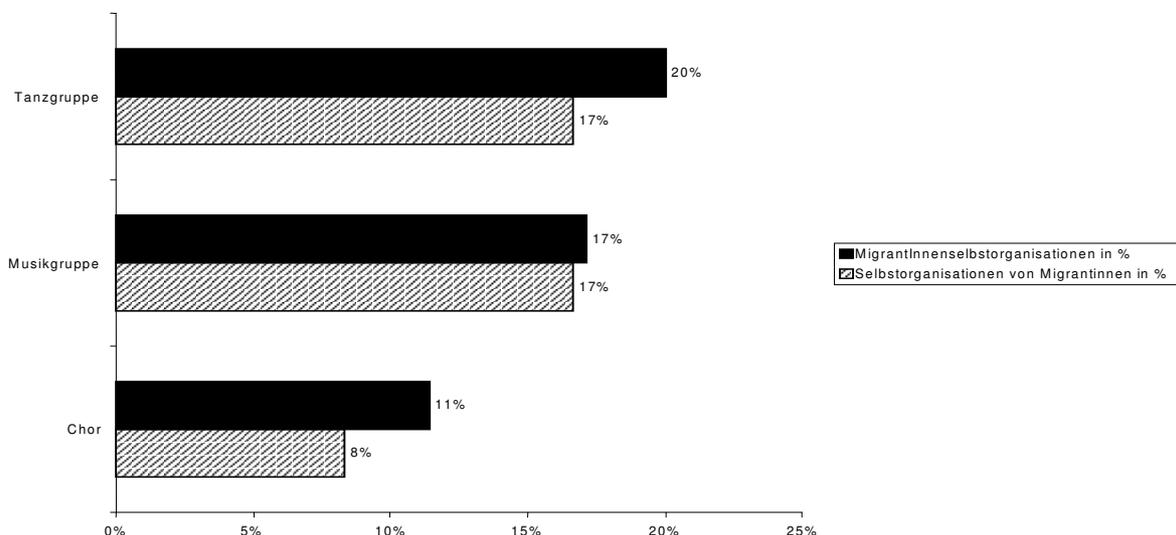


Die Frauengruppen engagieren sich ebenso wie die Selbstorganisationen von Migrantinnen vorwiegend in den Bereichen der Bildung (20 %), der Geselligkeit (Feste) und einer gelingenden Teilhabe an der Gesellschaft (Integration).

Nur 5% der Vereine haben eine explizite Seniorengruppe. Einer davon ist der Frauenverein Magnolya. Zu den Aktivitäten der Seniorengruppe zählen das gemeinsame Verbringen der Freizeit und der Besuch kultureller, Informations- und Bildungsveranstaltungen.

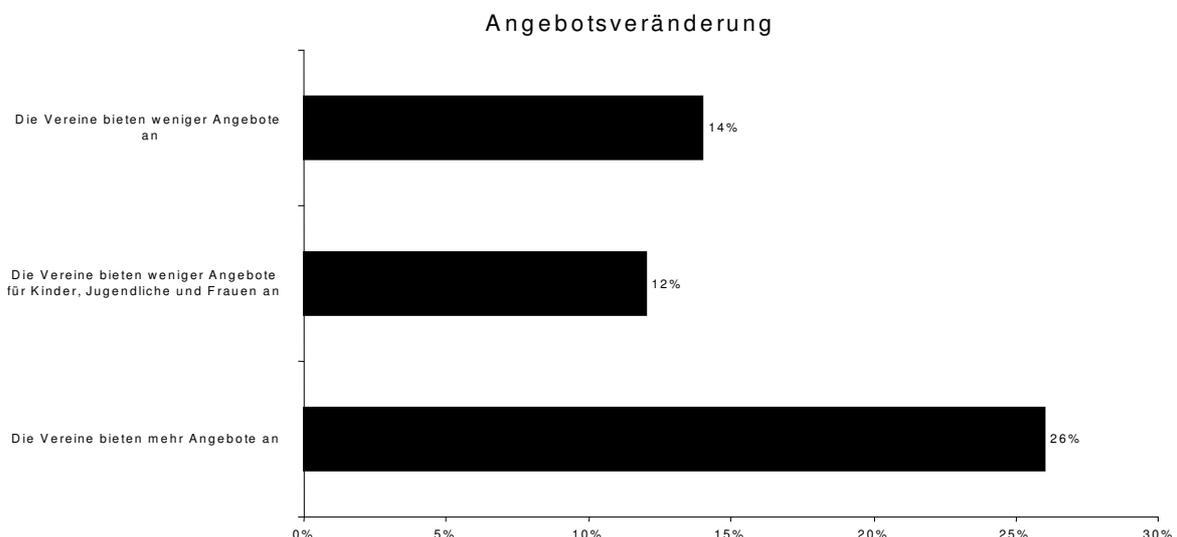
Neben diesen zielgruppenspezifischen Angeboten fragen wir nach inhaltlich orientierten Angeboten wie Chor, Musik- oder Tanzgruppen mit folgenden Ergebnissen: 11 % der Vereine unterhalten einen Chor und/oder eine Musikgruppe (17 %) und in weiteren 20 % der Vereine existiert eine Tanzgruppe. Eine ähnliche Verteilung ist auch bei den Selbstorganisationen der Migrantinnen zu beobachten.

### Weitere Aktivitäten

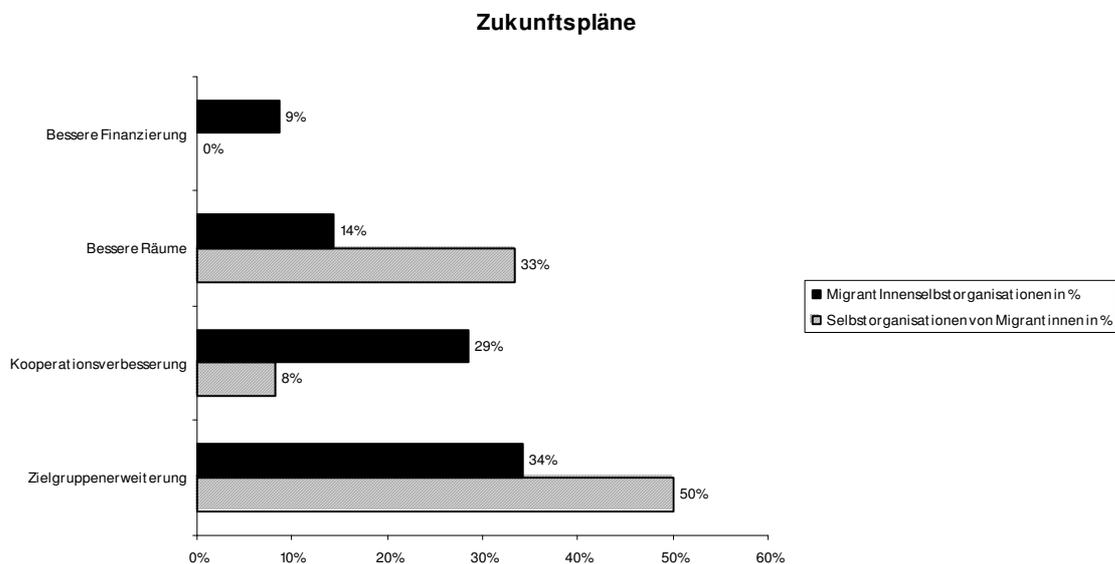


Daneben wurde nach "weiteren Angeboten" gefragt, die von 80 % der MigrantIn-nenselbstorganisationen und von 67 % der Selbstorganisationen von Migrantinnen bejaht wurde. Im Vergleich der Nennungen hierzu fallen sportliche Aktivitäten und Tanz besonders ins Auge. Hier sind bei den Selbstorganisationen der Migrantinnen zahlreiche Gymnastikgruppen, die in Darmstadt zum Teil gezielt gefördert wurden durch die Ausbildung von Trainerinnen mit Migrationshintergrund und zum anderen das Bedürfnis vieler Frauen, Sport in einer vertrauten Umgebung und mit Frauen zu treiben (vgl. Kap. 5.3.).

Wesentlich für die Beurteilung von MigrantInnenselbstorganisationen schien uns, in einem weiteren Punkt die Entwicklung der Vereine in den letzten Jahren abzufragen. Nehmen Aktivitäten, die für die Gründung des Vereins wesentlich waren, im Laufe der Jahre ab, da ein entsprechender Bedarf gestillt ist? Welche neuen Aktivitäten werden ins Programm aufgenommen, die beispielsweise aus einer Veränderung der Mitgliederstruktur herrühren? Deutlich wird bei den Antworten, dass in einer Reihe von MigrantInnenselbstorganisationen ein gewisser Sättigungsgrad erreicht wurde. Immerhin bieten 14 % weniger an. Bei 12 % hat sich die Angebotsstruktur verändert in Richtung einer Zunahme von Angeboten für Kinder und Jugendliche sowie für Frauen. Bei fast jeder zweiten MigrantInnenselbstorganisation hat sich das Angebot in den letzten Jahren nicht verändert. D.h. mehrheitlich besteht eine anhaltende bzw. steigende Nachfrage der Mitglieder an Aktivitäten. Dies ist ein starkes Indiz für die Akzeptanz der MigrantInnenselbstorganisationen innerhalb der Communities. Darüber hinaus entwickeln die Vereine entsprechend den Bedürfnissen der Mitglieder neue Angebote.

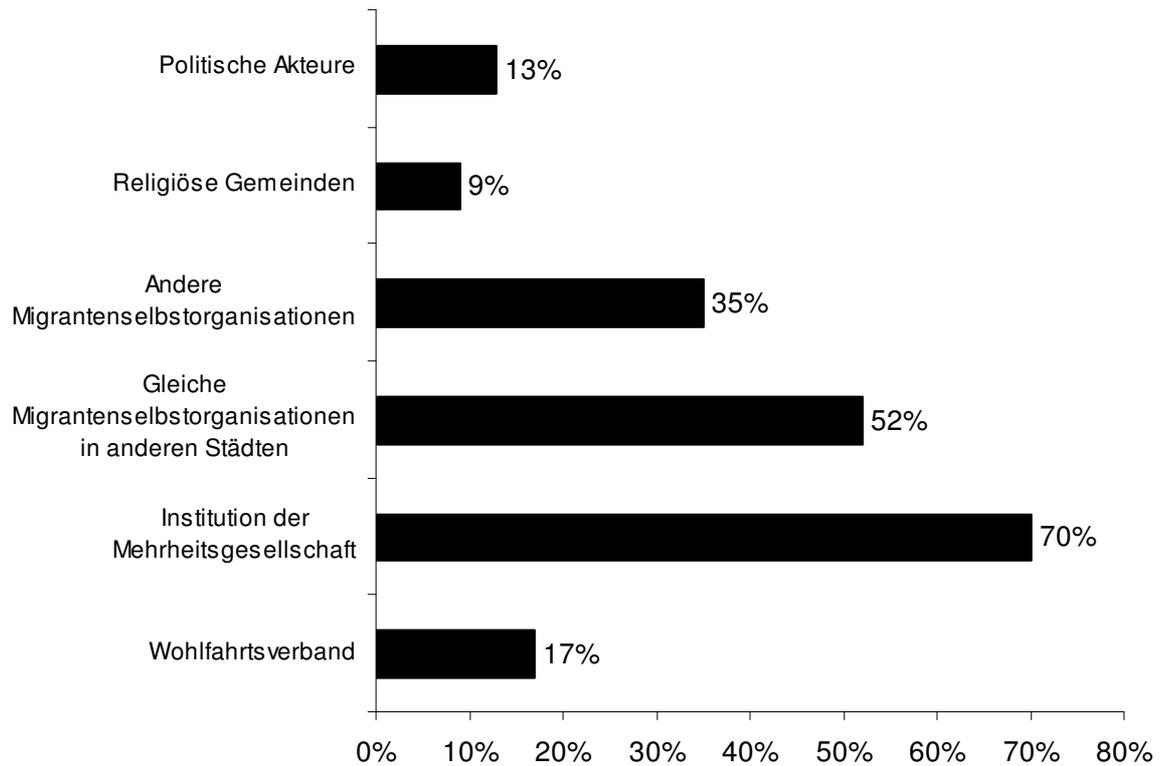


Verstärkt wird dieses Indiz durch die Antworten auf die anschließende Frage nach den Zukunftsplänen. 91 % möchten die Arbeit mindestens im bestehenden Rahmen fortsetzen. Etwa 1/3 der MigrantInnenselbstorganisationen und fast jede zweite Selbstorganisation von Migrantinnen (48 %) planen eine Angebotserweiterung. In einer offenen Antwortmöglichkeit sollten konkrete Pläne benannt werden. Jede zweite Selbstorganisation der Migrantinnen strebt eine Zielgruppenerweiterung ihrer Angebote an und sicherlich damit im Zusammenhang stehend eine Verbesserung der räumlichen Situation (33 %). Die MigrantInnenselbstorganisationen sehen ebenso eine Zielgruppenerweiterung als zukünftiges Aufgabenfeld sowie eine Verbesserung der Kooperationsbeziehungen.



Die abschließende Frage nach einer bestehenden Zusammenarbeit mit anderen MigrantInnenselbstorganisationen, Institutionen oder Organisationen bejahten 55 % der befragten MigrantInnenselbstorganisationen. Bei der Nachfrage nach einer konkreten Nennung der PartnerInnen werden zu 70 % Organisationen der Mehrheitsgesellschaft genannt, gefolgt von den Netzwerken innerhalb eines Dachverbandes. Auch die Vernetzung mit anderen MigrantInnenselbstorganisationen wird zu 35 % genannt. Das Schlusslicht bildet die Einbettung in religiöse Gemeinden.

## Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen



Insgesamt wird damit deutlich, dass MigrantInnenselbstorganisationen in die bestehenden Strukturen sowohl innerhalb der Stadt als auch überregional innerhalb der Migrantenorganisationen sehr gut eingebunden sind. Auszugehen ist von einer überaus guten Situation im Hinblick auf eine zunehmende gleichberechtigte Teilhabe von MigrantInnen innerhalb der Darmstädter Kommune.

## 5. Ergebnisse der qualitativen Datenerhebung

### 5.1. Kurzportraits

Um einen Eindruck und ein besseres Verständnis der untersuchten MigrantInnen-selbstorganisationen in Darmstadt zu vermitteln, werden in diesem Kapitel alle Vereine, mit deren Vertreterinnen Interviews geführt wurden, anhand von chronologisch nach ihrem Gründungsjahr geordneten Kurzportraits vorgestellt<sup>7</sup>.

#### 1. Vereine ohne frauenspezifische Angebote und Frauengruppen

##### Russisch-deutscher Verein Gospoda

Gründungsjahr 1990

Mitgliederzahl 80

Ziel Pflege und Vermittlung von Hochkultur

Treffpunkt Räume im Lokalen Radiosender

Aktivitäten Benefizkonzerte (russische Kapelle), Feste, Beiträge im lokalen Radiosender

Struktur Ehrenamt

##### Russlanddeutscher Frauenverein „Hoffnung“ e.V.<sup>8</sup>

Gründungsjahr 2003

Mitgliederzahl 10

Ziel Hilfe und Unterstützung der neu zugewanderten russlanddeutschen Familien

Treffpunkt Evangelische Gemeinde und Bürgerhaus

Aktivitäten Feste; Konzerte; Frauentag; Deutsch-, Nachhilfe und Malkurse für Kinder; Bibliothek; aufsuchende Beratung im Übergangwohnheim; Veranstaltungen an Neujahr und Weihnachten für Familien im Übergangwohnheim; Informationen über Institutionen der Mehrheitsgesellschaft, Schul- und Ausbildungssystem, Arbeitsmarkt, Gesundheitssystem; Konzentration der Aktivitäten auf einen benachteiligten Stadtteil

Struktur Ehrenamt, keine Mitgliedsbeiträge

<sup>7</sup> Eine tabellarische Übersicht über die Vereine ist darüber hinaus in Anhang IV zu finden.

<sup>8</sup> Dieser Verein wird, auch wenn er Frauenverein heißt, in die Kategorie „Verein ohne frauenspezifische Angebote und Frauengruppen“ eingeordnet, da die Zielgruppe Familien sind, sowohl Frauen als auch Männer im Verein aktiv mitarbeiten und es auch keine frauenspezifischen Angebote gibt.

### Deutsch-Äthiopische Freundschaftsgesellschaft

Gründungsjahr	1996
Mitgliederzahl	27
Ziel	Zusammentreffen und Austausch von deutscher und äthiopischer Kultur
Treffpunkt	Räume in Institutionen der Mehrheitsgesellschaft
Aktivitäten	Vorträge und Informationsveranstaltungen über das Land Äthiopien und kulturelle Veranstaltungen
Struktur	Ehrenamt, Mitgliedsbeitrag: monatl. ca. 3,- €

## *2. Vereine mit frauenspezifischen Angeboten bzw. Frauengruppen*

### Portugiesischer Kulturverein

Gründungsjahr	1982
Mitgliederzahl	22
Ziel	muttersprachlicher Unterricht in der Schule, Informationsvermittlung
Treffpunkt	Vereinsräume
Aktivitäten	Feste, Freizeitveranstaltungen, Deutschkurse
Struktur	Mitgliedsbeitrag: monatl. 4,- €.
Frauengruppe	„Lusitanas“ 1990, 20 Frauen, zw. 35-60 Jahre, unterstützt von Caritas Migrationsdienst; Wandertag, Informationsveranstaltungen zu Ernährung, Gesundheit; Essen gehen, Schwimmen, Theaterbesuch

### Alevitisches Kulturzentrum Darmstadt und Umgebung e.V.

Gründungsjahr	1993
Mitgliederzahl	350
Ziel	Aufklärung über Alevitismus
Treffpunkt	Vereinsräume
Aktivitäten	Jugendgruppe, Saz-Kurse, Folkloregruppe, Deutsch- und Computerkurse
Struktur	Ehrenamt, Mitgliedsbeiträge, Referenten meist ehrenamtlich, Kursleiter auf Honorarbasis
Frauengruppe	Exkursionen, Ausgehen, Kochkurse, Gespräche über Kinder, Informationsveranstaltungen zu Themen: Arbeitsmarkt, Staatsangehörigkeitsrecht, Gesundheit, Kinderernährung, physische und psychische Gesundheit

### Sanabel Mädchentreff<sup>9</sup>

Gründungsjahr	1997
Mitgliederzahl	10
Ziel	Unterstützung und Beratung Jugendlicher, insb. Mädchen und bezügl. Islam
Treffpunkt	Bürgerhaus im Stadtteil, Schule im Stadtteil

<sup>9</sup> Dieser Verein wird, auch wenn er Mädchentreff heißt, in die Kategorie „Verein mit frauenspezifischen Angeboten bzw. Frauengruppen“ eingeordnet, denn die Zielgruppe sind sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche und es gibt spezifische Angebote für Mädchen.

Aktivitäten	Treffen am Wochenende; während der Woche mit Kleinkindern; Besprechen der Probleme mit Eltern, Schule; Fragen über Islam; Wettbewerbe, (Theater, Tänze); Festival für Mädchen; Arabischunterricht für Kinder
Struktur	gemischt für Mädchen und Jungen

#### Arabisches Kulturzentrum<sup>10</sup>

Gründungsjahr	2004
Mitgliederzahl	20
Ziel	Beratung und Unterstützung
Treffpunkt	Vereinsraum
Aktivitäten	geselliges Beisammensein; Spiele; Ausflüge; Sport; Feste; muttersprachlicher Unterricht
Frauengruppe	gemeinsames Frühstück; Informationen über Erziehung
Struktur	Ehrenamt

### *3. Frauenvereine und selbständige Frauengruppen:*

#### Schwesterntreff

Gründungsjahr	1987
Mitgliederzahl	10
Ziel	gegenseitige Unterstützung arabischsprachiger Muslima; Überwindung häuslicher Isolation
Treffpunkt	Frauen Kultur Zentrum; Bürgerhaus Kranichstein
Aktivitäten	Alphabetisierungskurse; Treffen; Erfahrungsaustausch zwischen jüngeren und älteren Muslima zu Themen „Kinder, Familie, Gesellschaft“; Beratung der Frauen bei Familien-, Erziehungsproblemen; Feste; Theaterstücke, 1 x Monat gemeinsames Frühstück; muttersprachlicher Unterricht für Kinder; Ferienprojekte; Ausflüge
Struktur	Unterstützung durch den Mann der Vorsitzenden; Mitgliedsbeitrag: monatl. 3,- €

#### Afghanischer Frauenverein

Gründungsjahr	1992
Mitgliederzahl	7
Ziel	Hilfe für Frauen (Ausbildung) und Waisenkinder (Schulen) in Afghanistan
Treffpunkt	Bonn (Verband)
Aktivitäten	Verkauf von Handarbeiten in BRD, Unterstützung eines Krankenhauses in Pakistan; persönliche Hilfslieferungen nach Afghanistan; medizinische Behandlung von Kindern aus Afghanistan in BRD; Medikamentenlieferung; Benefizveranstaltungen
Struktur	Ehrenamt, Dachverband

<sup>10</sup> Dieser Verein hat sich 2005 aufgelöst

### ELELE – “Hand in Hand” – Interessengemeinschaft Frauen aus der Türkei

Gründungsjahr 1993

Mitgliederzahl 13

Ziel Freizeit ohne Familie, geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, gegenseitige Unterstützung; Informationen über Institutionen der Mehrheitsgesellschaft

Treffpunkt Frauen Kultur Zentrum

Aktivitäten 1 x wöchentliches Treffen, Essen gehen, Kino, Theater, Ausflüge mit Kindern; Informationsveranstaltungen mit Expertinnen zu Themen: Schulsystem, Gesundheit, Erziehung

Struktur kein eingetragener Verein, 5,- € monatliche Beiträge

### Eritreische Frauengruppe

Gründungsjahr 1995

Mitgliederzahl 9

Ziel Freizeit ohne Familie, geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, Diskussion von Problemen, Anlaufstelle für unterstützungsuchende Frauen

Treffpunkt deutscher-eritreischer Vereinsraum

Aktivitäten 1 x monatliches Treffen

Struktur kein eingetragener Verein

### Iman – Bildungs- und Freizeitzentrum muslimischer Frauen

Gründungsjahr 1999

Mitgliederzahl 50

Ziel Gegenseitiger Austausch und Bildung über Islam für deutschsprachige Muslima

Treffpunkt eigene Vereinsräume

Aktivitäten „Café Kontakt“ (Vortrag/Ratschläge, Kaffee und Kuchen), Leserunde (Fortgeschrittene Kenntnisse des Islam), Nähkurs, Deutschkurs, Mädchentreff, „Infotreff Islam“,

Struktur Ehrenamt, Männer sind zahlende Mitglieder ohne Stimmrecht; Finanzierung über Mitgliedsbeiträge (monatl. 5,- €) und Verkauf von Bekleidungsstücken, Schmuck und Schminke

### Frauengruppe Omid e.V

Gründungsjahr 1999

Mitgliederzahl 14

Ziel Integration und Unterstützung der Frauen und Mädchen in Deutschland sowie in Afghanistan (Mädchenschule)

Treffpunkt Bürgerhaus

Aktivitäten Deutschkurse, Kochkurse, Computerkurs, Gymnastikkurs; Muttersprachkurs für Kinder

Struktur Ehrenamt, Kursleitung auf Honorarbasis; Projektgelder

### Somalisches Komitee Information und Beratung

Gründungsjahr 2000

Mitgliederzahl 28

Ziel gegenseitige Unterstützung; Bildung für Mädchen und Frauen; Elternbildung

Treffpunkt Frauen-Kulturzentrum

Aktivitäten Beratung und Weitervermittlung zu Institutionen der Mehrheitsgesellschaft, monatl. Vorträge über Erziehung, Gesundheit, Islam, u.a.; Muttersprachkurs und Islamunterricht für Kinder

Struktur Ehrenamt, keine Mitgliedsbeiträge, geringer Beitrag für Kurse

### Magnolya e.V.

Gründungsjahr 2000

Mitgliederzahl 7

Ziel Partizipation, Vereinsamung entgegenwirken, Bildungsarbeit mit älteren Migrantinnen

Treffpunkt Senioren-Treff

Aktivitäten Alphakurse, Deutschkurse, zugehende Betreuung, Begleitung zu Ämtern, Gesprächskreise, Informationsveranstaltungen, Fahrradkurse, Gymnastik, muttersprachlicher Treff

Struktur kein Ehrenamt; Honorarbasis; Teilnehmerinnen sind keine Mitglieder; Finanzierung: kommunale und Landesmittel, Fördermitglieder und Spenden

### Deutsch-Somalischer Frauenverein

Gründungsjahr 2001

Mitgliederzahl 7

Ziel Unterstützung von Frauen und Mädchen in Somalia

Treffpunkt Frauen Kultur Zentrum

Aktivitäten Sammeln von Spenden; Unterstützung bei Wohnungssuche; 2-3 x monatliche Treffen; 3 x Jahr große Feier (gemischt) ; Frauentag; Deutsch- und Alphabetisierungskurs

Struktur Mitglieder sind deutsche und somalische Frauen

### Roza Frauenverein

Gründungsjahr 2001

Ziel Bildungsarbeit mit Frauen und Mädchen, Überwindung häuslicher Isolation, Entwicklung von □elbstbewusstsein

Mitgliederzahl 40

Treffpunkt Ein Raum im Kurdistan Informations- und Beratungszentrum

Aktivitäten Alphabetisierungskurse, Informationsveranstaltungen zu frauenspezifischen Gesundheitsfragen, Erziehung, Schulsystem; Computerkurse, Schneiderkurse, Aerobic für Frauen, Aktivitäten mit Kindern, Museumsbesuche, jährlich 4 Tage Urlaub mit Kindern und Müttern in Jugendherberge; aufsuchende Beratung; Mädchentreff: Theater, Kino, Schwimmen,

Struktur Ehrenamt, Kurse auf Honorarbasis

### Griechischer Frauenverein

Gründungsjahr 2002

Mitgliederzahl 27

Ziel geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, Diskussion von Problemen, Anlaufstelle für unterstützungsuchende Personen

Treffpunkt Räume der Griechischen Gemeinde

Aktivitäten 1 x wöchentliches Treffen; 1-2 x monatlich Essen gehen; 2 Deutschkurse im Jahr 2003

Struktur Ehrenamt, Mitgliedsbeiträge: monatl. 2,- €

### Alice – Russischer Frauen Verein

Gründungsjahr 2002

Mitgliederzahl 80

Ziel Integration in Mehrheitsgesellschaft durch Bildungsarbeit

Treffpunkt eigene Räumlichkeiten; Seniorentreff, Bürgerhaus, Jugendhaus

Aktivitäten Kurse (Computerkenntnisse, EDV, verschiedene Niveaus, Intensivkurse Deutsch) Theatergruppe, Konzerte, muttersprachlicher Unterricht, Malkurs für Kinder und Erwachsene, Bildungs-Exkursionen, Deutsch für Senioren, Weiterqualifizierung zu Tagesmüttern,

Struktur Ehrenamt, Kursleitung auf Honorarbasis, kommunale und Landesmittel für Projekte

Die Kurzportraits lassen erkennen, dass die Selbstorganisationen der Migrantinnen in Darmstadt äußerst unterschiedlich sind.<sup>11</sup> Sie unterscheiden sich

- nach ihrem Gründungsjahr, das zwischen dem Jahr 1987 und 2002 variiert,
- nach ihrer Größe, die zwischen 7 und 80 Mitgliedern variiert,
- nach der Zielgruppe, die von Mädchen bis zu Seniorinnen reicht,
- nach dem Migrationsgrund, das alle Migrationsphasen nach Deutschland (angeworbene Arbeitsmigranten, Flüchtlinge, Russinnen/Aussiedlerinnen) widerspiegelt,
- nach ihrer Struktur, die vom reinen Ehrenamt zur professionellen Arbeit reicht.

---

<sup>11</sup> Dies entspricht auch den Erkenntnissen von Schwenken, die von einer „breiten Themenpalette“ (Schwenken, 134) bei den Selbstorganisationen von Migrantinnen spricht wie Beratungstätigkeit, Weitervermittlung, Kurse und Weiterbildungsmaßnahmen (ibid. 137 f.). Schwenken nennt politische Aktivitäten (z.B. Rassismus, Frauenhandel) als einen Schwerpunkt vieler Selbstorganisationen. In Darmstadt gibt es allerdings keine Selbstorganisationen von Migrantinnen, die politische Aktivitäten zum Ziel hat. Der Unterschied ist möglicherweise durch den unterschiedlichen Untersuchungsgegenstand bedingt: während die Selbstorganisationen in Darmstadt eher als „klein“ und wenig strukturiert zu bezeichnen sind, basiert die Studie von Schwenken auf einer Sekundäranalyse von Dokumenten (diverse Frauenkalender, CD-Rom Frauennetze, Tageszeitung taz, Zeitschriften Courage, Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Frauensolidarität, EMMA, und iza-Informationen zur Ausländerarbeit) über Selbstorganisationen von Migrantinnen in Deutschland. Die Selbstorganisationen von Migrantinnen, die in diesen Dokumenten vorgestellt werden, sind eher „bekanntere“ große und professionell arbeitende Selbstorganisationen, die auch politisch tätig und oft auch bereits in Verbänden vernetzt sind.

Die Selbstorganisationen der Migrantinnen differenzieren sich außerdem nach ihren Zielen und Aktivitäten. Da dieser Punkt das zentrale Forschungsinteresse dieser Untersuchung darstellt, werden hier die Ziele und Aktivitäten, die im Vordergrund der Arbeit der Selbstorganisationen stehen, näher betrachtet.

#### Hilfe im Herkunftsland

Ziel des Deutsch-Somalischen Frauenvereins und des Afghanischen Frauenvereins ist, Mädchen und Frauen in Somalia bzw. in Afghanistan zu helfen bzw. zu unterstützen, weshalb sie alle Aktivitäten auf diese Hilfe konzentrieren. In Darmstadt lebende somalische bzw. afghanische Frauen und Mädchen gehören nicht zu ihrer Zielgruppe. Auch die afghanische Frauengruppe Omid unterstützt mit ihrer Arbeit Mädchen und Frauen in Afghanistan; sie verfolgt aber auch das Ziel, afghanische Mädchen und Frauen in Deutschland zu unterstützen. In dieser Untersuchung, die nach den Selbsthilferessourcen von Migrantinnen in Deutschland fragt, werden daher die Aktivitäten des Deutsch-Somalischen Frauenvereins und des Afghanischen Frauenvereins nicht weiter mit einbezogen.

#### Freizeit

Hauptziel der Selbstorganisationen Elele, Griechischer Frauenverein und Eritreische Frauengruppe ist, dass die Frauen gemeinsam einen Teil ihrer Freizeit verbringen. Zu den Freizeitaktivitäten gehören: ausgehen, essen gehen, Sport treiben (Schwimmen), Ausflüge, Theater- und Kinobesuche.

#### Freizeit und Bildung

Die Portugiesische Frauengruppe Lusitanas, die Alevitische Frauengruppe und die Frauengruppe des Arabischen Kulturzentrums betreiben neben diesen Freizeitaktivitäten auch Bildungsarbeit im Sinne der Vermittlung von Informationen und Wissen über die Mehrheitsgesellschaft. Dazu gehören Vorträge und Gespräche über Themen wie Ernährung, Gesundheit, psychische Gesundheit, Erziehung, das Schulsystem, Staatsangehörigkeitsrecht, der Arbeitsmarkt sowie das Sozialsystem.

#### Bildung

Zu den Hauptaktivitäten von Somalisches Komitee Information und Beratung, Russischer Frauenverein Alice, Afghanische Frauengruppe Omid, Kurdischer Frauen-

verein Roza und Magnolya e.V. gehört die Bildungsarbeit mit Frauen. Diese beinhaltet neben der Informations- und Wissensvermittlung über die Mehrheitsgesellschaft (s.o.) auch Kurse, die – anlehnend an den Bildungsbedarf der Frauen – von niedrigschwelligen Alphabetisierungs- und Deutschkursen bis zu Computer- und Buchhaltungskursen reichen. Außer Magnolya bieten diese Selbstorganisationen auch muttersprachlichen Unterricht und Freizeitaktivitäten für und mit Kindern an.

### Religion

Bei den Selbstorganisationen Iman – Bildungs- und Freizeitzentrum muslimischer Frauen, Schwesterntreff und Sanabel Mädchentreff steht die Auseinandersetzung und das Praktizieren des Islam in Deutschland im Vordergrund.

Die Selbstorganisation Schwesterntreff bietet daneben auch Alphabetisierungskurse für Frauen und muttersprachlichen Unterricht für die Kinder an.

### Geselligkeit und Unterstützung

Ob nun Freizeit oder Bildung im Vordergrund stehen – allen Selbstorganisationen ist das Ziel gemeinsam, Migrantinnen die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs, der Geselligkeit und der gegenseitigen Unterstützung anzubieten.

## *5.2. Die Situation von Migrantinnen in Darmstadt*

In diesem Kapitel soll herausgearbeitet werden, warum Migrantinnen eigenethnische Frauenselbstorganisationen benötigen. Dazu wird zunächst anhand statistischer Daten auf eine strukturelle Benachteiligung in der Mehrheitsgesellschaft hingewiesen und danach anhand der Aussagen der Interviewpartnerinnen ihre soziale Benachteiligung in der Mehrheitsgesellschaft sowie in der eigenen Community aufgezeigt. Aus der Benachteiligung wird dann auf den Bedarf an eigenethnischen und Frauenselbstorganisationen geschlossen.

### *5.2.1. Strukturelle Benachteiligung in der Mehrheitsgesellschaft: erschwerter Zugang zu Bildung und Arbeit*

Zahlreiche Untersuchungen zur Situation von MigrantInnen auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem haben bereits aufgezeigt, dass diese aufgrund fehlender Integrationspolitik bereits seit Jahrzehnten strukturell benachteiligt sind, d.h. Exklusionsmechanismen wirksam sind, die ihnen den Zugang zu den Kernbereichen der Mehrheitsgesellschaft erschweren.<sup>12</sup> Bezogen auf den Arbeitsmarktsektor bedeutet dies erhöhte Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von Sozialhilfebezug und in Folge größere Armut. Die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen im Bildungssystem führt in der Konsequenz zu weniger Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

1998 betrug die Arbeitslosenquote in Darmstadt 28% bei Nicht-Deutschen, hingegen nur 11% bei Deutschen<sup>13</sup>. Das bedeutet, dass der Anteil der Nicht-Deutschen unter den Arbeitslosen mehr als doppelt so hoch ist wie bei der deutschen Bevölkerung. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt lag die Arbeitslosenquote in Darmstadt höher.<sup>14</sup> Die Quote der nicht-deutschen Sozialhilfebezieherinnen und –bezieher (14,0%) war dreimal höher als die der deutschen (5,2%).

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu u.a.: Bade, K./Oltmer, J. 2004; Münz, R./Seifert, W./Ulrich, R. 1999; diverse Jahrgänge der „Berichte über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland“ der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.

<sup>13</sup> Die folgenden Angaben in diesem Absatz sind entnommen aus: Otman 2002, 44ff.

<sup>14</sup> Vgl. dazu: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, 57

Dabei sind Migrantinnen am stärksten von struktureller Benachteiligung betroffen, was anhand der Sozialhilfedichte deutlich wird: diese betrug 15,8% bei nicht-deutschen Frauen, 12,5% bei nicht-deutschen Männern und 6,8% bei deutschen Frauen. Die strukturelle Benachteiligung spiegelt sich extrem in der Altersarmut wider: 21,5% der Nicht-Deutschen beziehen Hilfe zum Lebensunterhalt, während dies nur 1,9% der Deutschen über 65 Jahre tun! Ältere Migrantinnen sind dabei stärker von Armut betroffen als ältere Migranten.

Die ungleiche Bildungsbeteiligung bei nicht-deutschen und deutschen Kindern und Jugendlichen wird auch in Darmstadt erkennbar: hier erreichte der Anteil nicht-deutscher Schülerinnen und Schüler an den Hauptschulen und Hauptschulzweigen 41,7%, an den Gymnasialzweigen dagegen nur 12,6% und im Jahr 2003 in Sonderschulen sogar knapp 40%. Im Bundesdurchschnitt beenden doppelt soviel nicht-deutsche wie deutsche Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss.<sup>15</sup> Ein weiterer Faktor, der vielen Migrantinnen den Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert, ist die Tatsache, dass die Berufsabschlüsse, die im Herkunftsland erworben wurden, in Deutschland nicht anerkannt werden. Dies führt dazu, dass oft qualifizierte Frauen nur prekäre und schlecht bezahlte bzw. keine Arbeitsplätze finden.<sup>16</sup>

Diese Zahlen zeigen deutlich, dass ein Teil der in Darmstadt lebenden Migrantinnen nur erschwert Zugang zum Arbeitsmarkt und ein Teil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur erschwert Zugang zu Bildung und Ausbildung findet. Daraus lässt sich bei den betroffenen Migrantinnen auf einen möglichen Bedarf an Unterstützung schließen, um die Zugangsbarrieren zu den zentralen gesellschaftlichen Bereichen zu überwinden.

---

<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang sprechen Gomolla und Radtke von institutioneller Diskriminierung (vgl. Gomolla M./Radtke, F.-O. 2002)

<sup>16</sup> Vgl. dazu Kapitel II.1.3. „Einschränkungen durch Berufsrecht“. In: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. 2005 46 f.

### *5.2.3. Soziale Benachteiligung: Isolation, Ausgrenzung, Sprache und begrenzte Bewegungs-Freiheit*

Gefragt nach den Gründen der Selbstorganisation berichten die Expertinnen aus den Selbstorganisationen der Migrantinnen zunächst von der Situation und dem Lebensalltag vieler Migrantinnen. Dabei kommen sie auf das Problem der häuslichen Isolation der Frauen zu sprechen, das sich wie ein roter Faden durch alle Interviews zieht. Die häusliche Isolation ist offenbar eine Erfahrung, die alle Frauen unabhängig von ihrer Herkunft teilen.

Den Frauen so fehlt, ja, wenn sie eben hierher kommen oder, wenn sie niemanden kennen. Es gibt ja auch viele Leute, viele Frauen, die sind lang hier, aber haben irgendwie keine sozialen Kontakte, gibt's auch, gibt's auch viel. (Iman)

Das heißt es gibt manchmal Frauen, die kommen hierher und haben keine Verwandtschaft hier. Kennen niemanden. (Roza)

Die Frauen, die meisten hier kommen, die können keine Deutsch sprechen, wenn sie auch kommen bekommen sofort Kind, mit Kind zusammen zu Hause, isoliert von der ganzen Welt, kein Kontakt mit anderen (Omid)

Jetzt sieben Jahre bin ich hier in Deutschland, und das war jede, jedes Jahr ganz anderes als die andere. Ich hab auch zwei Kinder äh ja dazwischen nur ein Jahr und zwei Monate. Das war so, so schrecklich. Ja, und auch ich war isoliert. Drei Jahren isoliert. Und diese Situation hab ich gelebt. (Arabisches Kulturzentrum)

Wenn neue Leute sind in Darmstadt, für sie ist es wichtig, und besonders wichtig diese Zeit sehr viel Depressionen und Leute suchen Kontakte. (Alice)

Kommt man direkt von Somalia, sitzt man hier nur in ein Häuschen und da hat man kein Kontakt draußen und man weiß nicht was da draußen los, und wie die Nachbar so leben und man versteht's nicht und das ist auch schwierig. (Somalisches Komitee)

Zum Beispiel in Kranichstein (...) Weil da ist, wisst ihr ja, Hochhäusern. Ganz viele Frauen die sich isoliert haben und gar nichts mit der Außenwelt zu tun haben, aber Rückenschmerzen haben und Kopfschmerzen haben und bla bla Schmerzen. Also es sind alles so psychische Probleme. (Roza)

Also, es sind ja Frauen die waren zum Teil immer nur zu Hause, die haben wenig außerhalb gemacht. Es gab Frauen, die sind nie alleine irgendwohin gegangen. Und gerade die eine ist nie alleine in die Stadt gefahren. (Magnolya)

Diese Aussagen geben die Situation vieler Migrantinnen eindrucksvoll wider: der Einwanderung nach Deutschland folgt die Geburt der Kinder, danach viele Jahre häuslicher Isolation. Die Konsequenz dieser Isolation ist, dass diese Frauen die deutsche Sprache nicht erlernen, oft psychosomatische Krankheiten entwickeln und sich dadurch in eine noch stärkere Isolation begeben. Die häusliche Isolation

beschränkt sich nicht nur auf die Phase der Kindererziehung, sondern kann – wie es die Interviewpartnerin aus dem Verein Magnolya schildert – auch ein Leben lang anhalten.

Gründe der Isolation sehen die Interviewpartnerinnen in der Nicht-Akzeptanz und Ausgrenzung durch die Mehrheitsgesellschaft, der Unsicherheit und Angst aufgrund mangelnder bzw. fehlender Sprachkenntnisse sowie der Begrenzung der Bewegungsfreiheit der Frauen durch ihre Männer.

Die Leiterin der Selbstorganisation für arabischsprachige Muslima erzählt, wie der Versuch einer Muslima, Kontakt zu ihrem Nachbarn aufzubauen, an dessen Ablehnung scheiterte.

Sie haben Vorurteile, also für, wenn, wenn sie ein, eine muslimische, besonders jetzt muslimische Frau sehen (...) Wir haben gesagt, also: begrüßen, z.B. Treppenhaus, wenn wir unser Nachbar sehen, Deutsch, egal welche Nationalität und so und eine hat mir erzählt, sie hat „hallo“ gesagt, „guten Tag“ und so und andere hat sein Gesicht auf der Seite so und hat das nicht gesagt. Sie hat mir gesagt „du hast gesagt, dass wir das begrüßen oder anfangen, als Anfang, dass, dass sie uns kennen lernen“. Weil sie haben Vorurteile und fertig, wollen nicht. (Schwesterntreff)

Die Erfahrung, nicht akzeptiert zu werden, begrenzt sich nicht auf den Bereich des privaten Lebensumfelds wie die Nachbarschaft, sondern sie erstreckt sich auch auf die Institutionen und sogar auf die Frauengruppen der Mehrheitsgesellschaft:

Manche unsere Frauen, äh, denken auch, dass die nicht wahrgenommen werden dann in die deutsche Gruppen und, äh, ich sehe auch selber, das stimmt auch manchmal, was die Frauen sagen, die werden ja nicht wahrgenommen (...) Also was ich sehe persönlich, ähm, wenn ich auch in verschiedene Gruppe drin bin, die, die sind mehr unter sich auch Deutsche, nicht mit den Ausländern zu tun, sondern auch wirklich unter sich sind sie, ja, lieber mit Deutsche zusammen oder die ziehen sich dich bisschen zurück dann. Ich weiß es nicht, wo dran liegt, keine Ahnung, keine Ahnung, entweder hochnäsiger zu sein, ich weiß es nicht, entschuldige, wenn ich auch sagen darf, aber ich seh auch so. Ich seh auch wirklich, äh, von verschiedene Veranstaltung auch, von verschiedene Vereine sehe ich, auch von Frauenbüro manchmal z.B. 8 wegen 8. März treffen wir drei- oder viermal und wenn ich da sehe, dass die, die viele deutsche Frauen, dass sie unter sich bleiben, ja? (Elele)

Selbst Migrantinnen, die einen ihrer Qualifikation angemessenen Arbeitsplatz haben, wie die als Krankenschwester arbeitende Gründerin der eritreischen Frauengruppe, fühlt sich von der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert.

Mein Gott, 20 Jahre ist es, ich bin noch mehr hier als da, also als in Eritrea, aber ich fühl mich immer noch Ausländer, Tatsache ist das. Man fühlt sich, man kann sich nie, nie als

Deutsche fühlen, obwohl ich deutsche Pass habe, das ist aber ehrlich gesagt nur Papier. (...) Ich weiß es nicht, vielleicht empfinde ich das so, das ist halt hier so schwer, ist so hart ist, äh, man wird nicht so, ja, ich weiß es nicht. (Eritreische Frauengruppe)

Die Erfahrung, weder im privaten Umfeld noch in öffentlichen Institutionen von den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert zu werden, kann dazu führen, dass sich Migrantinnen zurückziehen und sich somit die häusliche Isolation verstärkt.

Die Aussagen der Gesprächspartnerinnen lassen einen weiteren Grund für die Isolation von vielen Migrantinnen erkennen: mangelnde bzw. fehlende Deutschkenntnisse führen zu Unsicherheit und Angst im Umgang mit der Mehrheitsgesellschaft. Das kann ebenfalls dazu führen, dass viele Frauen soziale Kontakte mit VertreterInnen der Mehrheitsgesellschaft in ihrem privaten Umfeld meiden.

Sprache spielt eine (...) große Rolle, Sprache und also, wie ist das, man wird Akzeption, also wird akzeptiert oder nicht ja. Wenn ich den Gefühl habe, dass die andern mich jetzt nicht akzeptieren, weil nicht so gut deutsch, deutsch spreche (...) Oder weil ich, hab ich was anderes angezogen oder, weil ich das nicht machen darf oder das oder das da. Dann hat man irgendwie mit – zurück, ja dann man zurück, ja? (Schwesterntreff)

Weil die sind unsicher. Unsicherheit, Sprache nicht kennen, die Leute, das ist, zu überwinden. Das dauert. Muss man ganz langsam. (Somalisches Komitee)

Hier entsteht ein Teufelskreis: mangelnde Sprachkenntnisse führen zu Unsicherheit und dazu, Kontakte mit Vertreterinnen der Mehrheitsgesellschaft zu meiden. Das wiederum führt dazu, dass die Sprachkenntnisse sich nicht verbessern.

Die durch mangelnde Sprachkenntnisse bedingte Unsicherheit und Angst sind eng mit der Erfahrung der Ausgrenzung verbunden, und zwar mit der Erfahrung, nicht nur aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit oder Religion, sondern ebenso aufgrund nicht ausreichender Deutschkenntnisse nicht von der Mehrheitsgesellschaft akzeptiert zu werden.<sup>17</sup>

Weil, wenn man Angst hat das das unter sich oder gleiche Sprache, gleiche Nationalität oder Religion und so, Angst hat, wie kann man verlangen von dieser Person, dass er mit mit

---

<sup>17</sup> Mario Erdheim regt durch seine Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation zwischen Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und MigrantInnen an, deren Kommunikationsstil als „Eltern-Kind-Dialog“ zu klassifizieren. Häufig werden im Gespräch mit MigrantInnen diese von den Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft ungefragt geduzt. Die wahrgenommen Sprachdefizite auf Seiten der MigrantInnen korrespondieren mit einem Herrschaft beanspruchenden Kommunikationsstil der Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft. Rückzug, bzw. die Vermeidung von Kommunikationsgelegenheit können als Konsequenzen auf beiden Seiten beobachtet werden.

jemand anders auch Kontakte macht, ja? Das braucht man vorher, äh, für sich selbst so ein ein unter sich zuerst. (Schwesterntreff)

Manchmal (...) reden wir über Ausbildung auch hier, dass unsere Frauen, manche Frauen auch Ausbildung machen und, äh, die sagen, „Ja, und wegen unserer Sprache werden wir bestimmt auch ausgelacht. Nein, ich will das nicht.“ Da ziehen sie sich doch zurück, ja? Weil das tun auch wirklich, wenn du nicht richtig Deutsch redest, du wirst auch ausgelacht, weil ich merk das selber. (Elele)

„In fremde, in deutschen Einrichtungen eine Frau, die die Sprache nicht beherrscht ist sowieso, da fängt´s ja an. Also sie geht da nicht, weil sie von vorne rein sagen, ich verstehe sie nicht, ich verstehe die anderen nicht.“ (Roza)

Hier wird deutlich, dass die Erfahrung der Frauen bzw. ihre Wahrnehmung, auch von Vertreterinnen der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse nicht akzeptiert zu werden, das Problem verschärft: Die Frauen nehmen die Unterstützungsangebote der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft nicht wahr, durch die sie möglicherweise ihre Sprachkenntnisse verbessern, sich weiterbilden, einen verbesserten Zugang zum Arbeitsmarkt erlangen und nicht zuletzt auch die häusliche Isolation überwinden könnten.

Die häusliche Isolation der Frauen ist allerdings nicht nur auf die bereits ausgeführte strukturelle und soziale Benachteiligung durch die Mehrheitsgesellschaft und die Unsicherheit und Angst aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse zurückzuführen. Sie ist oft auch bedingt – und darauf weisen die Interviewpartnerinnen explizit hin – durch eine begrenzte Bewegungsfreiheit aufgrund des Verbotes der Männer, sich alleine aus dem Haus zu begeben bzw. alleine Institutionen der Mehrheitsgesellschaft aufzusuchen. Das verdeutlichen die Aussagen der Interviewpartnerinnen. Wenn sie von der Isolation vieler Migrantinnen sprechen, kommen sie schnell auf die Bewegungsfreiheit der Männer zu sprechen und kontrastieren diese mit der stark eingeschränkten Bewegungsfreiheit der Frauen.

Ja, also auch die Taliban haben bewiesen, dass Männer voran sind, und auch hier in Deutschland, sehe ich auch genauso, also auf jeden Fall bei unsere Männer, wenn sie nach Deutschland kommen, sie finden sofort Arbeit und man arbeitet und man hat Kontakte mit anderen, man unterhält sich mit anderen und ist von zu Hause weg und die Frauen sind diejenigen, die auch nicht nur in Afghanistan, aber auch mehr in Deutschland nur zu Hause sitzen, Hausarbeit, mit den Kindern sich beschäftigen, Kinder werden groß, gehen in den Kindergarten, gehen in die Schule, die Frau aber ist immer zu Hause. (Omid)

Besonders marokkanische Frauen die haben keine Freiheit (...) Kann man sagen (...) Ähm die ähm, wie heißt denn die He die Herren, Männer.  
O: Männer, ja genau. Die Ehemänner

I: Erlauben nicht. (...) Und danach haben wir gemerkt, dass die Männer haben Freiheit, haben Lust, können alles machen. (Arabisches Kulturzentrum)

Und damals die Frauen haben sich sehr alleine gefühlt (...) Weil die Männer können Karten spielen, sie können sich zusammensetzen, sie können schwätzen und so, aber für die Frauen war nicht einfach am Anfang. (Portugiesische Frauengruppe)

Es (ist) so, dass (die Frauen) von ihren, also es ist schon ein sehr feudales, ähm, Volk noch, die Kurden sag ich mal so. Wo die Frauen alleine nirgendwo in irgendwelche Kurse abends oder irgendwo, können sie nicht. Also sie dürfen auch nicht von ihren Männern aus, das ist schon ein Problem bei uns. (Roza)

Es gibt auch Männer die das nicht haben wollen, dass ihre Frauen rauskommen. Dann lernt die andere Leute, dann bekommt sie irgendetwas, dann öffnet sie die Augen, ne? Und das gefällt bestimmt Leuten nicht. Aber wir können auch nicht machen, wenn die Frau das nicht will. Sie sitzt da zu Hause und sie bringt ein Kind zu Welt, der keine Zukunft hat. Fertig aus. Ja und der Mann morgens zieht sich an und in seine tolle Klamotten und geht irgendwo weg. Der beste arbeitet und der andere ist die ganze Zeit vier, fünf Stunden draußen, hat zu Hause keine Ahnung. Ja, und wenn irgendeine andere Frau kommt und erzählt wie die Welt läuft, ja haben die natürlich was dagegen. (Somalisches Komitee)

Die Aussagen der Gesprächspartnerinnen haben gezeigt, dass Migrantinnen in häuslicher Isolation leben, die bedingt sein kann durch Ausgrenzung, Unsicherheit und begrenzte Bewegungsfreiheit. Sie haben dadurch keine oder kaum soziale Kontakte zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft und nehmen die Angebote der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft nicht wahr.

Diese Situation führt dazu, dass diese Frauen soziale Kontakte in ihrer ethnischen bzw. religiösen Community suchen: in der Verwandtschaft, in informellen Treffpunkten und in den Selbstorganisationen. Information und Wissen über die Mehrheitsgesellschaft, Deutschkenntnisse und andere Kompetenzen (z.B. Computer) können sie ebenfalls in den Selbstorganisationen erwerben.<sup>18</sup>

Oder es gibt ganz viele Frauen trauen sich einfach nicht, raus zu gehen auch Abends oder Nachmittags alleine. Ohne Kinder, also wenn Kinder dabei sind, dann ist es immer so ne ganz andere Atmosphäre. Aber wenn die Frau alleine gehen muss. Also es ist schwierig, dass die Frau überhaupt dürfen, sag ich mal so. Und hierher ist ein Vertrauen. Also bei uns im Verein ist es so, das ist ein Verein von, der wurde von den eigenen Leuten gegründet. Das heißt hier herrschen auch unsere sag ich mal so. Also wir leben zwar in Deutschland, aber hier in diesem Verein herrschen unsere Tradition. Ja, also zum Beispiel, ich sag mal so, ganz krass. Auf der Straße kann eine Frau angemacht werden, hier drin nicht. Das wissen die Männer. Also wir haben ein Vertrauen. Hier in den Verein passiert ihren Frauen nichts. (Roza)

---

<sup>18</sup> Der Rückzug von Migrantinnen und Migranten in ihre ethnischen Communities als Reaktion auf Exklusionsmechanismen ist in der Migrationsforschung weitgehend nachgewiesen worden (vgl. Kapitel „Forschungsstand“ im Antrag)

Nur wenn sie alleine in eine Veranstaltung z.B. geht, oder so manchmal wenn eine Solidaritätsaktion, die Frauen müssen auch mitarbeiten. Und dann sage ich, „Ah ja machen wir und kannst du das machen? „ Und sagt sofort: „Wenn keine Mann da ist mach ich“. Manchmal denke ich das ist ja Mentalität von ja islamische äh Welt aber irgendwie gibt auch bei uns. Kann man nicht sagen wir sind Abhängigkeit von diese Frauen, diese sind wir nicht alle, ne? Aber es gibt´s, Gott sei Dank es ist besser geworden, aber es gibt Fälle die Männer Schwierigkeiten machen, ne? Wenn sie nicht genau wissen was, und diese Vertrauen meisten haben schon in mir, ne? (Portugiesische Frauengruppe)

Die Tatsache, dass sich in den letzten Jahren neue Frauenvereine gegründet haben, weist darauf hin, dass viele Migrantinnen eigenethnische oder eigenreligiöse Frauenselbstorganisationen den gemischten vorziehen. Daraus schließen wir, dass die Frauenselbstorganisationen einen besonderen Bedarf von Migrantinnen abdecken, den die gemischten Selbstorganisationen offenbar nicht abdecken können.

Worin besteht dieser Bedarf und welche Bedeutung haben die Selbstorganisationen der Migrantinnen insbesondere in Bezug auf die geschilderte strukturelle und soziale Benachteiligung? Diese Frage soll im folgenden Kapitel geklärt werden.

### *5.3. Die Bedeutung der Selbstorganisationen für die Migrantinnen*

Im Kapitel 5.1. „Kurzportraits“ wurden die Frauengruppen und Selbstorganisationen von Migrantinnen in Darmstadt nach den im Vordergrund stehenden Zielen und Aktivitäten differenziert. Dabei haben sich die Schwerpunkte Freizeit und Bildung herauskristallisiert. In diesem Kapitel wird zunächst anhand der Aussagen der Frauen herausgearbeitet, warum diese zwei Aspekte eine wichtige Bedeutung für die Frauen haben. Daran anknüpfend wird auf der Grundlage weiterer Aussagen gezeigt, inwiefern die Selbstorganisationen von Migrantinnen dazu beitragen, dass diese mehrheitsgesellschaftliche und patriarchale Dominanzverhältnisse durchbrechen.

#### *5.3.1. Frei-Zeit und Frei-Räume*

Zu den meist angeführten Freizeitaktivitäten gehören: ausgehen, essen gehen, Sport treiben (schwimmen), Ausflüge, Theater- und Kinobesuche.

Die Gesprächspartnerinnen aus den drei Frauengruppen, deren Hauptziel darin besteht, gemeinsam Freizeit zu verbringen, erzählen, warum dieser Aspekt für sie wichtig ist:

Unser Hauptziel war auch eh damals wie heute auch, dass wir erst einmal an uns denken an halt an diese Zeit ohne Stress zu verbringen und bringt dann einer von uns was weiß ich so kleine Gurken und einer macht Kaffee oder Tee. (Eritreische Frauengruppe)

Also 1993, äh, zwei, äh, Freundinnen von uns wollten ja mit Frauen treffen und einmal in der Woche, dass wir mal zusammen kommen und dass wir 2 Stunden für uns haben dann. (Elele)

R: Regelmäßige Treffen und das Essen gehen tut ganz gut.

X (flüstert): Ohne Männer.

R: Ohne Männer und ohne Kinder. (...) Ohne Kinder ganz alleine, nur Frauen, ja, ja.

X: Das muss sein. Das muss wirklich mal sein. (Griechischer Frauenverein)

Wenn eine Frau Haushalt hat fängt der Tag schon früh, die müssen die Kinder zur Schule schicken, ja? Und der Mann arbeitet und die Frau ah ja putzt noch bis Zwölf oder bis Eins, um Eins kommt und schnell kochen für Kinder und dann ist bis Sechs oder später, später eigentlich später kommt Mann nach Hause. (...) Und am Wochenende die meisten schwimmen immer meistens eine oder zwei Stunden am Nachmittag, entlasten mal. Ja. (Portugiesische Frauengruppe)

Die Aussagen der Frauen, die sich in diesen Frauengruppen treffen, weisen darauf hin, dass Selbstorganisationen von Migrantinnen, die die gemeinsame Freizeitgestaltung zum Ziel haben, besonders für die Migrantinnen attraktiv sind, deren Alltag durch die Doppelbelastung durch Arbeit und Familie geprägt ist. Sie möchten die wenigen Stunden in der Woche, die sie alleine und ohne Familie verbringen können, im Kreis von Frauen aus ihrer ethnischen Community verbringen. Die eigenethnische Frauengemeinschaft bietet diesen Frauen offenbar ein Maß an Erholung und Entlastung, das sie nicht durch individuelle bzw. familiäre Aktivitäten oder in Gruppen der Mehrheitsgesellschaft erfahren.

Die Selbstorganisationen der Migrantinnen bringen den Frauen eine weitere Entlastung in dem Sinne, dass sie sich in der Frauengemeinschaft frei bewegen und ungewollten Verhalten können.

Frei sein von Männern. (...) Ja, nur ähm Frauen irgendwie, die Frauen wollen auch unter sich sein. (Alevitische Frauengruppe)

Ok, wir sind Frauen und das soll auch für Frauen bleiben, einfach um ne Möglichkeit für Frauen zu schaffen, sich frei bewegen zu können. (Iman)

Mal Frau zu sein. Wieso nicht? (Griechischer Frauenverein)

Ja, also, ich denk, es liegt einfach daran, dass ja, dass das schon, also, ich kann das nur von mir sagen, mir tut das voll gut, wenn ich da bin, ja, weil ich dann einfach mal ganz normal sein kann, ja so, da bin ich nicht anders, so wie das ist, wenn ich jetzt hier an der Uni bin. Dann bin ich dann eben eine, von wenigen, die eben ein Kopftuch tragen und ganz offensichtlich irgendwie anders sind und, ähm, ja dort ist es eben einfach ganz angenehm und, ich denk, so geht's vielen, vielen Frauen so, ja, dass die einfach auch einen Raum suchen, um sich austauschen zu können und, um einfach sie selbst zu sein oder, sie selbst sein zu können. (Iman)

Wir haben nur einmal in unserer Geschichte ein Fest gemacht wo wir auch Männer eingeladen haben, und da sind auch sehr viele gekommen. Also die Frauen haben ihre Männer mitgebracht, aber es war ne vollkommen andere Atmosphäre und die Frauen waren äh nicht so gelassen oder gelöst, wie es sonst bei Festen war. Also sonst bei Festen wo keine Männer da waren da haben die getanzt, zum Teil haben die auf dem Tisch getanzt, so, also da ging's richtig ab. Und ähm das war da nicht so. Also es war viel ruhiger. (Magnolya)

„Frei sein“, „Frau sein“, „Selbst sein“ – hier wird sehr deutlich, dass die Schaffung von Frauenräumen eine Voraussetzung für eine freie Entfaltung der Frauen ist. Hier fallen Zwänge – Kinder, Männer, Arbeit, Mehrheitsgesellschaft – ab, sie erfahren ein Gefühl der Freiheit, das sie – wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt wurde – weder in ihrer eigenen Community noch in der Mehrheitsgesellschaft haben. Erst dieser Frei-Raum bietet die Möglichkeit der Entspannung, Entlastung und Erholung. Die Bedeutung von Frauenräumen ist bereits in der Genderforschung nachgewiesen worden: „Damit (die Frauen) erstklassig behandelt werden, müssen sie nach den Bedingungen der patriarchal existierenden Gesellschaft separate, unmittelbare freie Institutionen zur Verfügung haben, in denen sie sich frei von Geschlechterhierarchien entwickeln können: nach ihren Bedürfnissen und in der ganzen Breite ihrer Bildungsmöglichkeiten und zu ihren Bedingungen.“ (Schlüter 1992, 334).

Selbstorganisationen von Migrantinnen erreichen durch das Schaffen von Frei-Zeit und Frei-Räumen zunächst, dass sich die Frauen entlastet und frei fühlen. Diese Entlastung und dieses Freiheitsgefühl stellt eine Voraussetzung dafür dar, dass die Frauen sich auf die Bildungsangebote „einlassen“ können und diese in Anspruch nehmen.

### *5.3.2. Bildung: Gesundheit, Erziehung, Sprache*

Bildungsangebote – Informations-, Wissensvermittlung und Kurse spielen eine zentrale Rolle bei der Mehrzahl der befragten Selbstorganisationen.

Neben Informationen über die Institutionen der Mehrheitsgesellschaft stellen Informationsveranstaltungen zu frauenspezifischen Gesundheits-, und Erziehungsfragen sowie Alphabetisierungs- und Deutschkurse die Angebote dar, die am stärksten von den Frauen in den Selbstorganisationen in Anspruch genommen werden:

Also wir haben auch schon Frauenärztin hier gehabt, drei Seminare uns gegeben hat, die über die Gesundheit der Frau auf türkisch ne, wo sie halt gesagt haben, ja sie gehen zwar zum Frauenarzt, das ist auf deutsch und wir verstehen die Hälfte. (Roza)

Von Bildungsstätte haben wir auch, außer diese für Gesundheit, diese Wechseljahre. Wir haben eine Ärztin die eingeladen zu uns. Und dann waren alle da, alle, alle. (Portugiesische Frauengruppe)<sup>19</sup>

Hier wird ganz deutlich, dass viele Migrantinnen einen großen Bedarf an Aufklärung im Bereich frauenspezifischer Gesundheit haben. Da sie aber die Angebote der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft – wie weiter oben bereits ausgeführt – nicht in Anspruch nehmen bzw. oft Verständnisprobleme haben, brauchen sie ein speziell an ihre Bedürfnisse angepasstes Angebot. Dieses Angebot finden sie in den eigenethnischen Frauenselbstorganisationen und nicht in den gemischten Selbstorganisationen.

Eine weitere Aufgabe der Selbstorganisationen von Migrantinnen ist die Elternbildung, in diesem Fall die Bildung der Mütter. Erziehungsfragen und Informationen über das Schulsystem stellen hier das zentrale Interesse der Frauen dar:

Also so Seminare, also ich bin Erzieherin und dann gibt's noch eine Erzieherin waren das hier im Verein und dann haben wir uns zwei beide vorbereitet und haben. Es wollten aber die Frauen. Dann hatten wir ein türkischen Lehrer hier, der über Schulen berichtet hat, also wie Kinder in der Schule sind, oder wie Kinder in der Schule sein sollen, wie die Eltern halt mit den Kindern die in der Schule sind halt wie sie handeln sollen. Also wir haben ganz viele verschiedene Kurse gemacht. (...) Wir haben die Seminare immer Sonntags gemacht. (...) Teilnahme waren immer so fünfzehn zwanzig Frauen, ja, und die Interesse war groß. (Roza)

Wie geht's zum Beispiel, die Eltern wissen nicht wie geht's mit Ausbildung ihrer Kinder, ja? Für sehr viele gibt's dieses System überhaupt unbekannt. Sie können nicht verstehen warum äh äh wohin muss mein Kind gehen. Wie geht es besser? Und dazu geht es so, dass wegen der Sprache natürlich ähm diese Integration ist sehr schwer. Weil die Leute wissen nicht Struktur und verstehen nicht so gut die Sprache. Ja? Und mit den Kindern zum Beispiel, ein Kind war dort ganz gut in der Schule, war fast ausgezeichnet und so weiter. Und er kommt hier und wohin muss er gehen eigentlich? In welche Schule? (Hoffnung)

Gibt's mal Elternabend die wissen noch nicht mal dass Elternabend ist. Und nach zwei Tage, „Hast du nicht gewusst, dass Elternabend war?“ „Ach so. Wirklich? Ich hab nicht gewusst.“

---

<sup>19</sup> Dass Freizeitangebote im Gesundheitsbereich wie Schwimmen, Gymnastik und Aerobic wichtig für die Frauen sind, wurde bereits anhand der Auswertung der Fragebögen (Kapitel 4.8.) deutlich.

Die gehe nicht dahin und die fragen nicht nach. Weil die Mutter kann keine Sprache und der Vater vielleicht interessiert sich nicht. Oder der sich interessiert, der kann die Sprache nicht. (...) Das ist unseren Ziel ist Bildung, dass sie Kinder oder Frauen, die Mädchen die hier leben, dass andere Bildung bekommen. Nach zehn Jahren, wenn's so weiter läuft. (Somalisches Komitee)

Die wichtige Bedeutung, die die Elternbildung in Selbstorganisationen von Migrantinnen für die Verbesserung der Bildungschancen ihrer Kinder hat, ist bereits mehrfach nachgewiesen worden (vgl. Weis/Thränhardt 2005).

Migrantinnen, die einerseits die Institutionen der Mehrheitsgesellschaft nicht aufsuchen, um Wissen über Erziehungs- und Schulfragen zu erlangen, die sich andererseits jedoch als Mütter verantwortlich fühlen für ihre Kinder, finden in den Selbstorganisationen die Stelle, die ihnen das notwendige Wissen vermittelt.

Letztendlich gehört zur Bildungsarbeit der Selbstorganisationen von Migrantinnen ein Kursangebot, das von niedrigschwelligen Alphabetisierungskursen über alltagsbezogene und berufsbezogene Deutschkurse bis hin zu Computerkursen reicht.

Also für die sind die Bildungsangebote ganz wichtig. Also Sprachkurse ohne Ende (...) Und die die dann kamen, also auch zum Alphabetisierungskurs kamen die haben noch welche mitgebracht. Also das war wirklich auch gerade bei den Kursen, bei den Sprachkursen zum Teil rappelvoll. Also die Filiz die hatte dann 30 Frauen in ihrem Kurs sitzen. (Magnolya)

In unserer russischen Gesellschaft helfen wir Frauen integrieren in deutsche Gesellschaft. Und unsere Hauptziel gute Sprache. Ist denk ich, sehr wichtige Ziel. Weil wenn Frau kriegt gute Deutschkenntnisse dann kann sie sich selbst vorstellen und arbeiten gehen und zum Arzt und und und. Und das ist wichtig. Und Geschäft und kann nicht ähm Fehler machen. (...) Dann arbeiten wir in diese Richtung auch sehr viel. (Alice)

Die Tatsache, dass die hier genannten Bildungsangebote auf große Resonanz bei den Migrantinnen stoßen, bestätigt die o.g. Vermutung, dass aufgrund struktureller und sozialer Benachteiligung ein besonderer Bedarf an Unterstützungsangeboten besteht, um die Zugangsbarrieren zu den gesellschaftlichen Ressourcen wie Bildung, Arbeit und Gesundheit zu überwinden. Dieser Bedarf wird von den Selbstorganisationen der Migrantinnen abgedeckt.

Dies geschieht – wie hier gezeigt wurde – zum einen durch die Vermittlung von Fachwissen, Sprachkenntnissen und Kompetenzen.

Zum anderen führt die Aneignung von Fachwissen, Sprachkenntnissen und Kompetenzen dazu, dass die Migrantinnen Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein entwi-

ckeln und ihre Angst und Unsicherheit im Umgang mit VertreterInnen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft überwinden.

Wir haben das schon so gemacht, dass wir Frauen hier, ähm, dass wir hier Alphakurse gegeben haben, aber dass Frauen sich wirklich in so, gut gebildet haben und auch wo anders hingegangen sind, dann. (...) Also es gibt Frauen die Computerkurse außerhalb jetzt gemacht haben, oder versuchen ihre Ausbildung irgendwie zu machen. (Roza)

Viele gehen Deutschkurs, Sprachhilfekurs (...) Oder wenn Deutsches Rotes Kreuz etwas anbietet sage ich: „Hey, hier gibt es was, wenn du Lust hast kannst du hingehen“. Und dann, oder ruf ich an, erste Mal nimm ich Hand mit und dann wenn ich bringe, dann so wie eine kleines Kind so eingeschult. Erste Mal schüchtern und danach will er immer mitmachen. (Somalisches Komitee)

Also z.B. wenn man das Beispiel Arzt nimmt, ne Frau die da bewusst hinget und auch Fragen stellen kann und ähm ist ja auch für ein Arzt einfacher. (...) Aber das ist jetzt am Beispiel Arzt, das ist aber auch in allen anderen Bereichen. Oder, dass die auch mehr geben können, dass die auch Selbstbewusstsein haben können, dass die präsent sein können, dass die auch ähm das wird erleichtert. (Magnolya)

Auf diese Weise gelingt es den Selbstorganisationen, dass die Frauen Barrieren überwinden, die ihnen den Zugang zu Bildung, Arbeit und Gesundheit erschwert haben. Darüber hinaus entwickeln sie durch die neu gewonnenen Kenntnisse und Kompetenzen ein Selbstbewusstsein im Umgang mit schulischen Institutionen und können so ihre Kinder besser unterstützen.

Insofern kann man bezugnehmend auf die Ausgangsfragestellung bereits hier eindeutig feststellen, dass Selbstorganisationen von Migrantinnen zur Partizipation in der Mehrheitsgesellschaft beitragen, indem sie durch Selfempowerment die Frauen dazu bringen, Exklusionsmechanismen zu überwinden und somit mehrheitsgesellschaftliche Dominanzverhältnisse zu durchbrechen.

### *5.3.3. Gemeinschaft: Vertrauen, Respekt, Solidarität*

Aus den Aussagen der Gesprächspartnerinnen lässt sich noch ein weiterer Grund für die neu gewonnene Selbstsicherheit der Migrantinnen erkennen: in der Gemeinschaft der Frauen lernen die Frauen mit der Zeit gegenseitiges Vertrauen, Anerkennung, Respekt und Unterstützung. Diese Erfahrung der Wertschätzung und Solidarität ist offenbar für viele Frauen eine neue Erfahrung, die sie in dieser Form weder in der eigenen Community noch in der Mehrheitsgesellschaft gemacht haben.

Also die erste Zeiten haben wir z.B., wir sind rein gekommen und wir haben erzählt, ähm, jeder hat ja was erzählt von sich dann, ja, von ihrer eigene Familie, wenn jemand stressig war und die hat ja hier gesprochen und, äh, da war Erleichterung für sie, ja? Die ist voll hier rein gekommen, aber leer raus gegangen und das hat ja jede Woche mehr geworden und mittlerweile ist so, wie ich ja vorhin gesagt hab, wir sind so, ich weiß über meine Freundin alles, aber was wir hier reden, bleibt auch hier, das wird ja nicht draußen erzählt dann. Diese Vertrauen zwischen uns, die Frauen ist wirklich auch so toll, denke ich das auch, spielt eine große Rolle. (Elele)

Also für uns ist viel wichtiger als alle anderen Arbeiten, dass die Frau Selbstwertgefühle und Selbstbewusstsein hier entwickelt. Und auch als Frau, also ich hab das früher so gekannt hier in dem Verein, dass die Frauen sich wirklich gegenseitig, ha, wie soll ich sagen, gelinkt haben. Ja? Dass das, wenn wir gesagt haben: „Wir machen das so.“, die andere Frau: „das haben wir, das haben wir nicht, das machen wir nicht.“ Ja? Das, da haben wir zum Beispiel dran gearbeitet. Die Frauen sich gegenseitig unterstützen. Wenn wir was beschließen, dann ist das für alle gültig. Und das machen wir jetzt. Also das machen wir jetzt schon sag ich mal so, schon seit bestimmt sechs sieben Jahre, dass sie Frauen dieses Selbstwertgefühl, selbst Anerkennungsgefühl. Also ich bin was und wir haben ein Verein und wenn unser Vereinsvorstand das beschlossen hat, dann machen wir das. Ja? Und das ist, ich sag mal so, viel wichtiger als alle Kurse, als alle Aktivitäten, für uns. Und, da dran arbeiten wir natürlich immer noch weiter. Das es sich festigt. Aber, es ist eine große Unterstützung von den Frauen gegeneinander. Und das Miteinander, also das ist sehr, sehr schön. (...) Früher haben die Frauen, auch wie die sich gegenseitig angeredet haben. War das Niveau ziemlich, ja krass bla, ja. So diese ich sag mal so, ziemlich gesellschaftlich. Aber jetzt ist es immer so, dass man sehr höflich miteinander redet, dass man sich gegenseitig anerkennt. (Roza)

Schwenken bestätigt die Vermutung, dass die Erfahrung von Solidarität in den Selbstorganisationen der Migrantinnen eine wichtige Rolle für die Frauen spielt: „Trotz unterschiedlicher thematischer und inhaltlicher Ausrichtung (...) ist den Gruppen, Projekten und Selbstorganisationen gemeinsam, dass sie ein Ort von größerer Autonomie und Solidarität sind, als Migrantinnen sonst in der Öffentlichkeit zugestanden wird.“ (Schwenken, 143)

Die neu gewonnene Wertschätzung, die gegenseitige Unterstützung durch die Gemeinschaft der Frauen, die Erkenntnis, dass sie nicht als einzige Exklusion und Benachteiligung ausgesetzt sind und dass sie ihre Isolation nicht selbst zu verantworten haben, führt dazu, dass die Frauen Selbstsicherheit entwickeln und ihre Unsicherheit und Angst im Umgang mit der Mehrheitsgesellschaft überwinden.

Auch dies wird von Schwenken bestätigt: „Sowohl die eigene Praxis der Selbstorganisation als auch die Vermittlung von Selbstbewusstsein und Kompetenzen in den unterschiedlichsten Bereichen nehmen in der Praxis der Selbstorganisation der Migrantinnen einen großen Raum ein.“ (Schwenken, 140)

Dadurch, dass sie in die Gruppe gehen. Also, ähm, es sind ja Frauen die waren zum Teil immer nur zu Hause, die haben wenig außerhalb gemacht. Es gab Frauen, die sind nie alleine irgendwohin gegangen. Und gerade die eine ist nie alleine in die Stadt gefahren und die fährt jetzt jede Woche zweimal in die Stadt und geht da hin und geht auch Raus in die Stadt und geht dann auch bummeln oder so. Trifft sich auch mit anderen da. Also und das ist alles Gesellschaft. Also die die ist dadurch, dass sie in der Gruppe ist in der deutschen Gesellschaft mehr, sag ich mal in Anführungsstrichen, integriert. (Magnolya)

Ich denk, es hilft ihnen zu erkennen, dass sie normal sind und dass es auch völlig möglich, also dass es kein Problem ist, so zu sein, wie sie sind und trotzdem integriert in dieser Gesellschaft zu sein, ja, also man muss nicht so sein, wie der Rest der deutschen Frauen, um hier aufgenommen zu werden, ja, sondern es ist möglich, es muss möglich sein, dass sie eben sich für einen Weg entscheiden und, den dann hier leben können. Das muss hier einfach möglich sein, ja, und wenn also oft sind die Frauen einfach ziemlich frustriert aufgrund von, was weiß ich, tausend Erlebnissen, die ihnen eben so in ihrem alltäglichen Leben passieren und da sind wir das eben, die versuchen, den Frauen Mut zu machen, und sie zurück in die Gesellschaft zu schicken. (Iman)

Wie die Aussagen der Gesprächspartnerinnen sehr deutlich zeigen, ist die Vermittlung von Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein ein wichtiges Ziel der Selbstorganisationen von Migrantinnen.

Erreicht wird dies durch Bildungsarbeit und gemeinschaftliche Aktivitäten. Bildung und Gemeinschaft schaffen Selbstsicherheit und potenzieren sich gegenseitig: Sprachkenntnisse und Wissen führen zu Sicherheit im Umgang mit der Mehrheitsgesellschaft. Diese wird verstärkt durch die Sicherheit, die die Gemeinschaft von Frauen vermittelt, die die gleichen Benachteiligungserfahrungen teilen und die diese Benachteiligung überwinden möchten. Diese Gemeinschaft wiederum motiviert die Frauen, die Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Die durch Bildung und Gemeinschaft gewonnene Selbstsicherheit kann zur Auflösung der häuslichen Isolation, zur Überwindung von Exklusion, zum Zugang zu Ressourcen der Mehrheitsgesellschaft und insofern zum Durchbruch mehrheitsgesellschaftlicher Dominanzverhältnisse führen.

#### *5.3.4. Durchbruch patriarchaler Dominanzverhältnisse*

Im Kapitel 5.2.3. wurden die Aussagen der Interviewpartnerinnen wiedergegeben, die die Bewegungsfreiheit der Männer mit der begrenzten Bewegungsfreiheit der Frauen konfrontierten. Die begrenzte Bewegungsfreiheit einiger Migrantinnen erklärten die Interviewpartnerinnen mit dem Verbot der Ehemänner, in die Öffentlichkeit zu gehen

und die Angebote der Mehrheitsgesellschaft in Anspruch zu nehmen. Daraus haben wir geschlossen, dass Migrantinnen eigenethnische Selbstorganisationen aufsuchen, um dort soziale Kontakte zu knüpfen und auch Freizeit- und Bildungsangebote wahrzunehmen.

Die Tatsache, dass in den letzten Jahren immer mehr Selbstorganisationen von Frauen gegründet werden, weist darauf hin, dass viele Migrantinnen ihren Bedarf an sozialen Kontakten sowie an Freizeit- und Bildungsangeboten zwar in eigenethnischen, aber nicht in eigenethnischen gemischten sondern in Frauenselbstorganisationen abdecken.

Der Besuch von Selbstorganisationen von Migrantinnen ist für einige Frauen mit Hindernissen verbunden. Sie müssen dies zunächst in ihrem privaten Umfeld gegenüber ihren Männern durchsetzen.

Unsere Männer haben immer gesagt, „Wo geht ihr denn hin, warum, wieso und wir haben erst die erste paar Wochen immer gefragt, „Dürfen wir hingehen?“, aber danach nach einem Monat, haben wir gesagt, „Wir haben heute Donnerstag, also wir gehen hin.“ Wir haben nicht gesagt, ob wir dürfen, sondern, „Wir haben heute Frauengruppe, wir gehen hin.“ Und die haben auf die Kinder aufgepasst und wir sind hierher gekommen. (Elele)

Ja, die meisten Frauen, die meisten Männer von diesen Frauen sind in diesem Verein Mitglieder, ne? Und funktioniert auch gut, am Anfang hatten wir Schwierigkeiten, weil die Männer manchmal spinnen, ja? „Wo gehst du hin? Und was machst du da?“ (...) Aber, ähm, Frauen haben, es gibt noch zwei die haben, immer noch, sagen „Mein Mann lässt mich nicht so lange da bleiben. Ich muss abends schnell kochen und so“. Na ja, das ist so ne Sache, manchmal ist Erziehung von Männern, ne? Dann sprechen die auch über, man kann alles sprechen „Bleib da und lass dein Mann so“. (Portugiesische Frauengruppe)

Ah ja, die haben viele andere Gründe. Somalische, die haben gesagt, wir gehen somalische äh äh Frauenzentrum, das sind nur Frauen, die Verrückten sind und so. Ich habe gesagt: „O.k, die Frauen, die Verrückte sind, die werden hier geheilt“. (Somalisches Komitee)

Im vorangehenden Kapitel wurde anhand der Aussagen der Gesprächspartnerinnen deutlich, dass Migrantinnen in ihren Selbstorganisationen mehr finden als „nur“ soziale Kontakte, Freizeit- und Bildungsangebote: sie finden darüber hinaus die Voraussetzungen für freie Entfaltung und Entwicklung: Wertschätzung und Solidarität. Dadurch entwickeln sie ein Selbstbewusstsein, durch das sie ihre häusliche Isolation und Exklusionsmechanismen überwinden. Und dies scheint auch das entscheidende Motiv für die Ablehnung der Männer, dass ihre Frauen diese Gruppen aufsuchen: die Frauen, die sich Zugang zu Bildung und dadurch auch zu Arbeit verschaffen, verlie-

ren nicht nur ihre finanzielle Abhängigkeit von ihren Männern. Sie durchbrechen dadurch auch patriarchale Dominanzverhältnisse.

Der Widerstand und die Ablehnung der Männer beschränken sich nicht nur darauf, den Besuch der Frauengruppe nicht zu tolerieren bzw. nicht gut zu heißen. Einige Frauengruppen und –vereine müssen sich auch gegen die Widerstände der Männer in der eigenen Community behaupten. Insbesondere die Gruppen und Vereine, die aus gemischten Selbstorganisationen entstanden sind und sich somit „abgespaltet“ haben, sehen sich mit diesem Problem konfrontiert:

Die am Anfang haben sie gelächelt und genuschelt „Ai, guck, was die jetzt gemacht haben die Weiber!“ Aber mittlerweile, ne, mittlerweile haben sie es schon ernst genommen, nachdem wir es bewiesen haben, gell? Mit Party organisieren und Essen mitbringen und dann waren es zwei drei mit der deutschen Sprache zum Arzt und so, jetzt sind sie ruhig, jetzt ist's ok.

Na ja gut als Frau muss man sich vielleicht als erst beweisen, ich weiß es nicht, behaupte ich jetzt einfach mal so, immer noch so, leider leider leider. (Griechischer Frauenverein)

Also wenn wir hier sagen, wir haben jetzt beschlossen, das zu machen, und wir wissen genau, es gibt ganz viel Ärger von den Männern. Die Frauen also, es gab ein Jahr wo wir uns alle in die Haare gekriegt haben wegen Ausländerbegegnungsfest. Und da haben sich die Frauen zum Beispiel sich gegenseitig unterstützt und haben gesagt, so wir haben das jetzt beschlossen und dahinter stehen wir. Ja? (...) Diese Frau bewusst zu sein, also ich bin eine Frau hab meine eigene, also als Frau hab ich in der deutschen Gesellschaft, in der türkischen, in der kurdischen Gesellschaft meine eigenen Nachteile. Und in der kurdischen Gesellschaft sind die Frauen wirklich, ähm, sehr benachteiligt. Das kennen wir ja aus der türkischen Gesellschaft. Also bei den kurdischen ist, kommt das zum Teil, nicht immer, aber zum Teil, kommt das noch heftiger. Benachteiligt sind.(Roza)

Aus der letzten Aussage wird deutlich, dass der Widerstand der Männer dadurch bedingt ist, dass sich die Frauen gemeinsam gegen vereinsinterne, durch Geschlechterhierarchie bedingte Machtverhältnisse wehren.

Daneben ist der Widerstand der Männer in den gemischten Selbstorganisationen auch darauf zurückzuführen, dass ihnen durch die Gründung von Frauengruppen wichtige „Arbeitskräfte“ in der eigenen Organisation verloren gehen.

Haben das auch erweitert, haben das versucht zu erweitern, nicht nur für Frauen, aber das ist aus dem Verein ist nichts geworden. (...) Aber mittlerweile die, die sind jetzt nicht mehr aktiv. Weil wie gesagt wir sind da, und es geht um zu unterstützen, unseren Verein zu unterstützen hier. (Griechische Gemeinde)

Die wenigen Untersuchungen, die sich auch mit der Rolle der Frauen in MigrantIn-nenselbstorganisationen beschäftigen, bestätigen, dass Frauen wichtig für das Funk-

tionieren der Vereinsarbeit sind. Denn sie arbeiten verstärkt im Innenbereich der Organisationen und übernehmen kommunikative Funktionen (vgl. Thränhardt 2005, 31 ff.). Das machen die Aussagen der Frauen deutlich.

Wir waren als Frauen hier in diesem Kurdistan Informations- Beratungszentrum sehr aktiv als Frauen und das wurde aber alles dem großen Verein mehr oder weniger den Männern zugeschrieben. Also alle Aktivitäten die wir gemacht haben waren unter diesen großen Verein. Und unsere Arbeit als Frau ist irgendwie immer unter den Tisch gegangen, also es war immer der Name von uns. (...) Ansonsten haben wir immer alles gemacht, und das ganze Einkommen hatten die, und wenn wir dann irgendwas machen wollten und sag ich mal so nach finanziellen gefragt haben, dann war das immer so, och ja mal sehen das müssen wir erstmal mit dem Vorstand besprechen. Und dann gab's immer, bis wir zu fünfzig Euro kamen gab's, gab's immer zehn Sitzungen dazu ja. Und dann haben wir gesagt, nö, dann machen wir das nicht so. (Roza)

Und, ähm, die haben dann eigene Aufgaben z.B. beim Veranstaltungen werden wir uns zusammensetzen und Vorbereitungen treffen ohne Männer, weil wenn ein Mann reinmischt, meistens läuft schief. Die haben keine Ahnung von Organisation. Wirklich so, und können jedes Jahr gleich machen, trotzdem passt nicht alles, ähm, wie das sein sollte. Deswegen Frauen haben mehr Gefühl und Geschick. Deswegen irgendwie, ähm, meiste Verantwortung tragen die Frauen beim Veranstaltungen, was gekauft wird, wie viel gekauft wird, was gekocht wird, oder wie präsentiert wird. Alles von Frauen abhängig eigentlich. Die geben die Aufgabe zu uns, die haben ähm für sich leichter und die Frauen haben dann Aufgabe, wie die sich beschäftigen zu dürfen. (Alevitisches Kulturzentrum)

In diesem Kapitel konnte anhand der Aussagen der Gesprächspartnerinnen gezeigt werden, dass die Selbstorganisationen der Migrantinnen durch gegenseitige Unterstützung und gegenseitige Stärkung der Frauen und durch das Schaffen von Selbstbewusstsein dazu beitragen, dass viele Frauen individuell in ihrem privaten Umfeld gegen die von ihren Männern auferlegte Begrenzung ihrer Bewegungsfreiheit Widerstand leisten und dass die Frauen kollektiv im öffentlichen Raum – in den gemischten Selbstorganisation – die Machtverhältnisse in ihrer Community teilweise auflösen. Sie durchbrechen somit auf zwei Ebenen – der individuellen/privaten und der kollektiven/öffentlichen Ebene - patriarchale Dominanzverhältnisse

## 6. Zusammenfassung

Die Untersuchung der Selbstorganisationen von Migrantinnen in Darmstadt hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

Ein Teil der in Darmstadt lebenden Migrantinnen ist strukturell und sozial benachteiligt: sie finden nur erschwerten Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen Bildung, Ausbildung und Gesundheit, sie werden von der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert und ausgegrenzt und von den eigenen Männern in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Das führt zu Rückzug in die häusliche Isolation und zur Suche nach sozialen Kontakten, Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten in eigenethnischen Selbstorganisationen.

Selbstorganisationen von Migrantinnen bieten Frei-Zeit, die die Frauen entlastet und Frei-Räume, in denen sich die Frauen frei bewegen und die Bildungsangebote in Anspruch nehmen können. Durch die Bildungsarbeit erlangen die Frauen Fachwissen, Sprachkenntnisse und Kompetenzen und entwickeln dadurch Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein im Umgang mit VertreterInnen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft. Das Selbstbewusstsein wird verstärkt durch die Erfahrung von praktizierter Solidarität und Wertschätzung in der Gemeinschaft der Frauen.

Die Konsequenz davon ist, dass es vielen Migrantinnen gelingt, sich Bewegungsfreiheit und Zugang zu Bildung, Arbeit und Gesundheit zu verschaffen. Insofern gelangen wir in Bezug auf die Ausgangsfragestellung zu dem Schluss, dass Selbstorganisationen von Migrantinnen dazu beitragen, den Migrantinnen erweiterte Partizipationsmöglichkeiten in der Einwanderungsgesellschaft zu eröffnen.

## 7. Bibliographie

- Agricola, Sigurd: Vereinswesen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 1997 Stuttgart/Berlin/Köln. 19f. (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).
- Backes, G.: Frauen und soziales Ehrenamt. Zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe. Augsburg 1987
- Bade, Klaus / Oltmer, Jochen: Normalfall Migration. Bonn 2004
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Berlin/Bonn 2003
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Sechster Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Juni 2005
- Berger, Maria / Galonska, Christian / Koopmans, Ruud: Political Integration by a Detour? Ethnic Communities and Social Capital of Migrants in Berlin. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg.30, H. 3; 2004. 491-507
- Best, Heinrich (Hrsg.) Vereine in Deutschland – Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation. Bonn 1993 (Schriftenreihe des Informationszentrums für Sozialwissenschaften).
- Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005
- Boll, Rudolf: Selbsthilfe, Selbstorganisation, multikulturelle Organisation, Organisationstypen, Aufgaben, Entwicklungsnotwendigkeiten in der Migrationssozialarbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege – deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit 3/1996, 55-56
- Breitenbach, Barbara v.: Ausländer-Vereine und Interessenvertretung, - Funktionen der Selbstorganisationen von Ausländern im Kommunalbereich. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen 17, 1986. 181-199
- Breton, Raymond: The Political Dimension of ethnic community organization. In: Ostow, Robin / Fijalkowski, Jürgen / Bodemann, Michael / Merkens, Hans (Hrsg.): Ethnicity, Structered Inequality and the State in Canada and the Federal Republic of Germany, Frankfurt/M. 1991. 157-165
- Cakir, Sedat / Jungk, Sabine: SternStunden. Management-Handbuch für Zuwanderervereine. Essen 2004
- Diehl, Claudia/Urbahn, Julia/Esser, Hartmut: Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1998
- Elwert, Georg: Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34. 1982. 717-731
- Erdheim, Mario: Interkulturelle Kommunikation. Vortrag auf einer Fachtagung des städtischen Schulamtes Darmstadt „Interkulturelles Lernen in Schulen“ am 17.09.2004 in Darmstadt.
- Ertekin, Özcan Türkische Immigrantorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland.- Die Entwicklung politischer Organisationen und politischer Orientierung unter türkischen Migranten in der BRD und Berlin West. Berlin 1992
- Feindt-Riggers, Nils / Steinbach, Udo: Islamische Organisationen in Deutschland. Eine aktuelle Bestandsaufnahme und Analyse. Hamburg 1997

- Fialka, P./Puskeppel, J.: Initiativen und Selbsthilfeansätze im Ausländerbereich. Initiativen und Selbsthilfegruppen im Fadenkreuz politischer Vereinnahmung und partnerschaftlicher Ansätze. In: Beauftragte der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen (Hrsg.): Bericht `99. Zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien – Bestandsaufnahme und Perspektiven für die 90er Jahre. 111-122
- Fijalkowski, Jürgen / Gillmeister, Helmut: Ausländervereine – ein Forschungsbericht. Über die Funktion von Eigenorganisationen für die Integration heterogener Zuwanderer in eine Aufnahmegesellschaft – am Beispiel Berlins. Berlin 1997 (Völkervielfalt und Minderheitenrechte in Europa)
- Fijalkowski, Jürgen: Determinants and Functions of Ethnic Segregation – Findings to Date and a Program for Further Research. In: Ostow, Robin / Fijalkowski, Jürgen / Bodemann, Michael / Merkens, Hans (Hrsg.): Ethnicity, Structered Inequality and the State in Canada and the Federal Republic of Germany, Frankfurt/M. 1991. 157-165
- Gaitanides, Stefan: Selbsthilfepotenzial von Familien ausländischer Herkunft, freiwilliges Engagement und Selbstorganisationen von Migranten – Struktur, Funktion, Förder- und Anerkennungsdefizite. In: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 2/2003, 21-29
- Gomolla, Mechthild./Radtke, Franz-Olaf Radtke: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen 2002
- Gür, Metin: Türkisch-islamische Vereinigungen in der BRD. Frankfurt a.M. 1993
- Gutiérrez Rodriguez, Encarnación: Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung. Opladen 1999
- Hadeed, Anwar: Großes Potential. Selbstorganisationen in der Migration. In: Betrifft Mehrheiten – Minderheiten, 4/2001
- Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart 1992
- Hunger, Uwe: Von der Betreuung zur Eigenverantwortung. Neuere Entwicklungstendenzen bei Migrantenvereinen in Deutschland. Working Paper 2002  
In: <http://integration-rorschach.ch/Eigenverantwortung%20durch%20Migrantenvereine%20-20Dr.%20Uwe%20Hunger.pdf> (letzter Zugriff Januar 2003)
- Hunger, Uwe: Einwanderer als Bürger, Initiative und Migrantenselbstorganisation. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor, Nr.21. Münster 2002, 2
- Hunger, Uwe: Ausländervereine in Deutschland. Eine Gesamterfassung auf der Basis des Bundesausländervereinsregisters. In: Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hrsg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. 2005, 221-244
- Huth, Susanne: Freiwilliges Engagement und Selbstorganisationen von MigrantInnen im Kontext wissenschaftlicher Diskussion. Vortrag auf der Fachtagung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen „Freiwilliges Engagement und Selbsthilfe von Migrantinnen und Migranten“ am 11. Juni 2002, Wissenschaftszentrum Bonn. [www.inbas-sozialforschung.de/download.html](http://www.inbas-sozialforschung.de/download.html)
- Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 3/4 1987. Thema: Selbstorganisation. Hrsg. Vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt/M. 1986
- Interkulturelles Büro / Ausländerbeirat (Hrsg.): Interkulturelle Wege durch Darmstadt. Darmstadt 2005

- Jahn, Gerhard: Ausländische Selbstorganisationen. Darstellung, Stellenwert und Funktion im politischen System der BRD. In: Forum 9. 1986. 31-40
- Jungk, Sabine: Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten – Instanzen gelingender politischer Partizipation? In: iza – Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3+4/2000. Frankfurt
- Jungk, Sabine: Politische und soziale Partizipation von Migrantinnen und Migranten und ihren Selbstorganisationen – Möglichkeiten der Mitwirkung, Inanspruchnahme und Chancen in Deutschland. Vortrag zur Tagung „Politische und soziale Partizipation von MigrantInnen mit Schwerpunkt KurdInnen“ am 18.11.2002 in Düsseldorf.
- Jungk, Sabine: Die zivilgesellschaftliche Rolle von Migrantenorganisationen stärken. Ein Pilotprojekt des LzZ zur Qualifizierung von Nachwuchskräften in Migrantenselbstorganisationen. In: [www.lzz-nrw/wei/wei\\_pro.html](http://www.lzz-nrw/wei/wei_pro.html)
- Just, Wolf-Dieter / Groth, Annette (Hrsg.): Wanderarbeiter in der EG: Ein Vergleich ihrer rechtlichen und sozialen Situation in den wichtigsten Aufnahmeländern. Bd. 1: Vergleichende Analysen und Zusammenfassung. Mainz 1985, 165-190
- Karakasoglu, Yasemin: Türkischer Islam und islamische Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Akademische Blätter 2. 1994, 36-38
- Karakasoglu, Yasemin: Zwischen Türkeiorientierung und migrationspolitischem Engagement. Neuere Entwicklungen bei türkisch-islamischen Dachverbänden in Deutschland. In: Zeitschrift für Türkeistudien 4. 1996. 276-282
- Keupp, H. / B. Röhrle (Hrsg.): Soziale Netzwerke. Frankfurt 1987
- Kößler, R.: Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie. In: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der dritten Welt. 17/1997. 7-28
- Kroißenbrunner, Sabine: Sozialpolitische Netzwerke türkischer MigrantInnen in Wien. Eine (fast) ungeschriebene Geschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 26. 1997. 453-460
- Layton-Henry, Zig : Immigrant Associations. In: Layton-Henry, Zig: The Political Rights of Migrant Workers in Western Europe. London 1990. 94-112
- Layton-Henry, Zig: The Political Rights of Migrant Workers in Western Europe. London 1990
- Lehmann, Karsten: Vereine als Medium der Integration. Zu Entwicklung und Strukturwandel von Migrantenvereinen. Berlin 2001 (Völkervielfalt und Minderheitenrechte in Europa)
- Lemmen, Thomas: Islamische Organisationen in Deutschland. Bonn 2000
- Marx, Reinhard: Rechtliche Grundlagen der Selbstorganisationen von Ausländern, in: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 3-4/1987
- Mayr-Kleffel, V.: Frauen und ihre sozialen Netzwerke. Auf der Suche nach einer verlorenen Ressource. Opladen 1991
- Ministerium für Arbeit und Soziales, Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW (MASSKS) (Hrsg.): Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten in NRW. Wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Düsseldorf 1999
- Müller, C. Wolfgang (Hrsg.): Selbsthilfe. Ein einführendes Lesebuch. Weinheim 1993
- Münz, R. / Seifert, W / Ulrich, R.: Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt/M 1999;
- Ostow, Robin / Fijalkowski, Jürgen / Bodemann, Michael / Merkens, Hans (Hrsg.): Ethnicity, Structered Inequality and the State in Canada and the Federal Republic of Germany, Frankfurt/M. 1997
- Otman, Alp: Migration in Darmstadt. Daten und Tendenzen aus Geschichte und Gegenwart. In: Mazza, Elisabeth (Hrsg.): Lebenserfahrungen von Migrantinnen

- der ersten Generation. „Und du hast keine Ruhe dort und keine ruhe da“. Darmstadt 2002. TUD Schriftenreihe Wissenschaft und Technik.
- Özcan, Ertekin: Entwicklung und Orientierung türkischer Organisationen in Deutschland. In : iza Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit. 3-4-1999, 49-55.
- Özcan, Ertekin: Türkische Immigrant\*innenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Entwicklung politischer Organisationen und politischer Orientierungen unter türkischen Arbeitsmigrant\*innen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West. Berlin 1992
- Paraschou, Athina: Die Selbstorganisation von Migrantinnen. In: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 2/2004. 118-222
- Portes, Alejandro: Social Capital: Origins and Applications in Modern Sociology: In: Annual Pukke, A.-S.: Mehr Erfolg für Frauen: Netzwerke, Interessengruppen, Vereine, Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, soziale Einrichtungen, Berufsverbände und Parteien. München 1993
- Rex, John / Joly, Daniele / Wilpert Czarina (Hrsg.): Immigrant Associations in Europe. Aldershot 1987 (Studies in European Migration)
- Riesgo, Vincente: Selbsthilfepotentiale nutzen und Migrantenvereine fördern: Das Beispiel der Spanier in Deutschland. In: Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft. Hrsg. Vom Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeit und Sozialpolitik (Gesprächskreis Arbeit und Soziales Nr. 91), Bonn 1999, 123 – 132
- Sánchez Otero, J.: Der Beitrag von sozialer Netzwerkbildung bei Migranteneltern zur Integration: das Beispiel der spanischen Elternvereine, Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen, Solingen 2003
- Schiffauer, Werner: Der Weg zum Gottesstaat. Die fundamentalistischen Gemeinden türkischer Arbeitsmigrant\*innen in der BRD. In: Historische Anthropologie 1, 1993, 468-484
- Schmalz-Jacobsen, Cornelia / Hansen, Georg (Hrsg.): Ethnische Minderheiten in der BRD. Ein Lexikon. München 1995
- Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina / Kodolitsch, Paul v.: Ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien. Teil 5: Ethnische Vereine. Berlin 1989 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik)
- Schweizer, H.: Der Mythos vom interkulturellen Lernen: zur Kritik der sozialwissenschaftlichen Grundlagen interkultureller Erziehung und subkultureller Selbstorganisation ethnischer Minderheiten am Beispiel der USA und der Bundesrepublik Deutschland. Münster/Hamburg 1994
- Schweizer, Thomas: Muster sozialer Ordnung: Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie. Berlin 1996
- Schwenken, Helen: Frauen-Bewegungen in der Migration. Zur Selbstorganisation von Migrantinnen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Lenz, Ilse; Mae, Michiko; Klose, Karin (Hrsg.): Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen. Opladen 2000, 133-166.
- Seitter, Wolfgang: Riskante Übergänge in der Moderne. Vereinskulturen, Bildungsbiografien, Migrant\*innen. Opladen 1999
- Sen, Faruk / Karakasoglu, Yasemin: Studie über islamische Organisationen der türkischen, marokkanischen, tunesischen und bosnischen Minderheiten in Hessen. Wiesbaden 1995
- Sen, Faruk / Thränhardt, Dietrich: Handbuch zu den Selbstorganisationen von Migrantinnen in NRW. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW vom Zentrum für Türkeistudien und dem Institut für Politikwissenschaften. Münster / Essen 1999

- Sen, Faruk: Die Selbstorganisation der Wanderarbeiter in der Bundesrepublik. In: Just, Wolf-Dieter / Groth, Annette (Hrsg.): Wanderarbeiter in der EG: Ein Vergleich ihrer rechtlichen und sozialen Situation in den wichtigsten Aufnahmeländern. Bd. 2: Länderberichte. Mainz 1985, 222-238
- Sezer, Ahmet N.: Türkische Organisationen in der BRD. In: Forum 9, 1986, 69-81.
- Siewert, Hans-Jörg: Zur Thematisierung des Vereinswesens in der deutschen Soziologie. In: Damm, Otto (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. München 1984, 151-180 (Beiheft der Historischen Zeitung, Neue Folge)
- Spuler-Stegemann, Ursula: Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander? Feiburg 1998
- Thränhardt, Dietrich: Marginalisierung, Klientelisierung, Bürgerrechte. In: Bauer, Rudolf (Hrsg.): Intermediäre Nonprofit-Organisationen in einem Neuen Europa. Rheinfelden/Berlin 1993
- Thränhardt, Dietrich: Selbsthilfe, Netzwerke und soziales Kapital in der pluralistischen Gesellschaft. In: Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hrsg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg 2005, 8-44
- Thränhardt, Dietrich / Hunger, Uwe (Hrsg.): Einwanderer-Netzwerke und ihre Integrationsqualität in Deutschland und Israel. Studien zu Migration und Minderheiten, Band 11, Münster/Hamburg/London 2000
- Thränhardt, Dietrich: Aussiedler-Netzwerke, Netzwerke für Aussiedler. In: Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen (Hrsg.): Netzwerke für Integration. Infodienst Deutsche Aussiedler. 106/2000. 12-30
- Unbehaun, Horst: „Ethnic Leaders“ in lokalen Organisationen türkischer Migranten. Katalysatoren der Entwicklung einer Kolonie. In: Waldhoff, Hans-Peter / Tan, Dursun / Kürsat-Ahlers, Elcin (Hrsg.): Brücken zwischen Zivilisationen. Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das deutsch-türkische Beispiel. Frankfurt/M. 1997
- Vermeulen, F.F.: The Immigrant Organising Process. The emergence and persistence of Turkish immigrant organizations in Amsterdam and Berlin and Surinamese organizations in Amsterdam, 1960-2000, phil. Diss., Universiteit van Amsterdam. Amsterdam 2005
- Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich: Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg 2005
- Weyer, Johannes (Hrsg.): Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. Oldenburg 2000
- Yalcin-Heckmann, L.: Die Risiken ethnischen Vereinslebens in Europa: türkische MigrantInnen in Deutschland und Frankreich. In: Das Argument. 40/1998. 91-103
- Zimmer, Annette: Vereine – Basiselement der Demokratie. Eine Analyse aus der Dritte-Sektor-Perspektive. Opladen 1996 (Grundwissen Politik)

## Anhang

### I. Anschreiben an die Migrantenvereine vom 06. Juli 2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der TU Darmstadt haben wir ein Forschungsprojekt über Migrantenvereine in Darmstadt gestartet.

Die Vereine bzw. Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten leisten durch ihr Engagement einen wichtigen Beitrag zur Integration der zugewanderten Menschen in die hiesige Gesellschaft. Bei der deutschen Öffentlichkeit ist das Bewusstsein darüber jedoch kaum ausgeprägt. Das liegt zum Teil auch daran, dass man nur wenig über die konkrete Arbeit und die Aktivitäten der Vereine weiß. Leider führt diese Unkenntnis manchmal zur Bildung von Vorurteilen gegenüber den Selbstorganisationen.

Wir beabsichtigen, mit unserem Forschungsprojekt das Wissen über Migrantenvereine zu verbessern und insbesondere ihre Integrationsleistungen herauszuarbeiten. Von besonderem Interesse ist für uns dabei die Rolle, die Frauen in den Vereinen übernehmen.

Um diese Untersuchung durchführen zu können, benötigen wir Ihre Unterstützung. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den beiliegenden Fragebogen ausfüllen und sobald wie möglich in dem frankierten Rückumschlag an uns zurückzuschicken könnten.

Sollten Sie Fragen zu diesem Forschungsprojekt haben, können Sie sich jederzeit an die Projektleitung bzw. an die studentischen Hilfskräfte wenden.

Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre Unterstützung und verbleiben

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Olga Zitzelsberger  
Projektleitung

Iva Hradska  
Studentische Hilfskraft

Dr. Patricia Latorre  
Projektleitung

Müjgan Öksüz  
Studentische Hilfskraft

## II. Rücklauf

### Vereinsname

Afghanische Frauengruppe Omid e.V.  
Afghanischer Frauenverein  
Ägyptischer Verein Darmstadt  
Alevitisches Kulturzentrum Darmstadt und Umgebung  
Arabisches Kulturzentrum  
Association Culturelle Franco-Allemande  
Äthiopisch-orthodoxe Kirche  
Brasilianische Gruppe  
Deutsch-Ägyptischer Freundeskreis  
Deutsch-Äthiopische Freundschaftsgesellschaft  
Deutsch-Polnischer Kulturverein  
Deutsch-Polnischer Verein "Die Brücke"  
Deutsch-Somalischer Frauenverein  
Deutsch-Türkischer Freundeskreis  
Deutsch-Ungarische Gesellschaft e.V.  
„Elele“ – Hand in Hand – Interessengemeinschaft Frauen aus der  
Türkei  
Eritreische Frauengruppe  
Eritreischer Kulturverein  
Freundschaftsverein Eritrea  
Griechische Gemeinde Darmstadt und Umgebung  
Griechischer Frauenverein  
Huada – Chinesisch Schule Darmstadt e.V.  
Iman – Bildungs- und Freizeitzentrum muslimischer Frauen  
Islamische Gemeinde Darmstadt  
Islamischer Studentenverein  
Kroatisch-Deutsche Kulturgemeinschaft der Insel Hvar e.V.  
Kulturhaus e.V.  
Kurdische Jugendgruppe Schoresch e.V.  
Kurdischer Frauenverein Roza  
Kurdischer Verein für Kultur und soziale Zusammenarbeit  
Landsmannschaft der Wolgadeutschen  
Maghreb Gruppe Darmstadt  
Magnolya e.V.  
Marokkanischer Freundeskreis e.V.  
Mongolischer Kulturverein Blauer Himmel e.V.  
Orts- und Kreisgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus  
Russland  
Palästinensische Gemeinde Darmstadt  
Portugiesischer Kulturverein  
Russisch-Deutscher Verein Gospoda  
Russischer Frauenverein Alice e.V.  
Russlanddeutscher Frauenverein „Hoffnung“ e.V.  
„Sanabel“ Mädchentreff  
Schweizer Gesellschaft Darmstadt  
Schwesterntreff  
Somalisches Komitee Information und Beratung e.V.  
Türkisch-Islamischer Kulturverein  
United National Peoples Organisation of Sierra Leone e.V.

### III. Leitfäden

#### *Einleitung*

- Bedanken
- Vorstellen
  - Studentinnen der TUD
  - Mitarbeit an Projekt zu Vereinen von Migrantinnen und Migranten in Darmstadt
- Allgemein: Zentrale Fragestellung des Projektes
  - Angebote des Verein
  - wie profitieren die Mitglieder des Vereins von den Angeboten und Aktivitäten (was lernen sie, welche Bedeutung hat der Verein für das Leben in Deutschland)
- Zeit geben für ausführliche Beschreibung der Angebote / Aktivitäten

#### *Vereine ohne spezifische Angebote für Frauen*

- Vereinsgeschichte
- Angebote / Aktivitäten
  - o Feststellung des Bedarfs (wann, wer, wie)
  - o Entwicklung des Angebots (wer plant, wer führt durch)
  - o Resonanz
- Themen, mit denen sich Frauen beschäftigen
  - o Bedarf an spezifischen Frauenaktivitäten?
  - o Unterstützungsbedarf?
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen / Institutionen
- Schwierigkeiten / Unterstützungsbedarf
- Zukünftige Planung
- Gesellschaftliche Bedeutung des Vereins

#### *Vereine mit spezifischen Frauenangeboten:*

- Vereinsgeschichte
- Angebote / Aktivitäten
  - o Angebote für Frauen / Frauengruppen (was)
    - Feststellung des Bedarfs (wann, wer, wie)
    - Entwicklung des Angebots (wer plant, wer führt durch)
    - Resonanz (wie viele Teilnehmerinnen, Entwicklung der TN-Zahl)
    - Zusammenarbeit mit anderen Vereinen / Institutionen
    - Schwierigkeiten / Unterstützungsbedarf
    - Besondere Bedeutung des Angebotes
    - Zukünftige Planung
- Gesellschaftliche Bedeutung des Vereins

#### *Frauenvereine / -gruppen:*

- Vereinsgeschichte (Ursachen)
- Angebote / Aktivitäten
  - o Feststellung des Bedarfs (wann, wer, wie)
  - o Entwicklung des Angebots (wer plant, wer führt durch)
  - o Resonanz (wie viele Teilnehmerinnen, Entwicklung der TN-Zahl)
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen / Institutionen
- Schwierigkeiten / Unterstützungsbedarf
- Zukünftige Planung
- Gesellschaftliche Bedeutung des Vereins



<b>Vereine ohne frauen-spezifische Angebote und Frauengruppen</b>	<b>Gründungs-jahr</b>	<b>Mitglieder-zahl</b>	<b>Ziel</b>	<b>Treffpunkt</b>	<b>Aktivitäten</b>	<b>Struktur</b>
Russisch–Deutscher Verein „Gospoda“ e.V.	1990	80	Pflege und Vermittlung von Hochkultur	Radio Radar	Benefizkonzerte (russische Kapelle), Feste, Beiträge im lokalen Radarsender	Ehrenamt
Deutsch – Äthiopische Freundschaftsgesellschaft e.V.	1996	27	Das Zusammentreffen und der Austausch von deutscher und äthiopischer Kultur	Räume in Institutionen der Mehrheitsgesellschaft	Vorträge und Infoveranstaltungen über das Land Äthiopien, kulturelle Veranstaltungen	Ehrenamt, Mitgliederbeitrag: 3 € mtl.
Russlanddeutscher Frauenverein „Hoffnung“ e.V.	2003	10	Hilfe und Unterstützung der neu zugewanderten russlanddeutschen Familien	Evangelische Gemeinde u. Bürgerhaus	Feste, Frühlingsfest, Konzerte, Frauentag, Deutschkurse und Malkurse für Kinder, Nachhilfekurs Mathematik, aufsuchende Beratung in Übergangswohnheim. Veranstaltungen an Neujahr, Weihnachten für Familien im Übergangswohnheim, Informationen über Institutionen MG, Schul- und Ausbildungssystem, Arbeitsmarkt, Gesundheitssystem. Konzentration auf Stadtteil (Eberstadt Süd, Straßfest), Bibliothek	Ehrenamt, keine Mitgliedsbeiträge
<b>Vereine mit frauen-spezifischen Angeboten bzw. Frauengruppen</b>						
Portugiesischer Kulturverein	1982	22	Muttersprachunterricht in der Schule, Informationsvermittlung	Vereinsräume	Feste, Freizeitveranstaltungen, Deutschkurse <b>Frauengruppe Lusitanas:</b> 1990, 20 Frauen, zw. 35-60 Jahre, unterstützt von Caritas Migrationsdienst, Wandertag, Infoveranstaltungen zu Ernährung, Gesundheit, Essen gehen, Theaterbesuch, Schwimmen	Mitgliedsbeitrag: 4 € mtl.

Alevitisches Kulturzentrum Darmstadt u. Umgebung e.V.	1993	350	Aufklärung über Alevitismus	eigene Vereinsräume	Jugendgruppe, Saz-Kurse, Folkloregruppe, Deutsch- und Computerkurse <b>Frauengruppe:</b> (Exkursionen, gemeinsam ausgehen, Kochkurse, über Kinder geredet) Infoveranstaltungen (Arbeitsmarkt, Staatsangehörigkeitsrecht, Gesundheit, Kinderernährung - gesundheit, psychische Gesundheit)	Ehrenamt, Mitgliedsbeiträge, Referenten meist ehrenamtlich, Kursleiter auf Honorarbasis
Sanabel Mädchentreff	1997	10	Unterstützung und Beratung Jugendlicher, insb. Mädchen und bezügl. Islam	Bürgerhaus im Stadtteil, Schule im Stadtteil	Treffen am Wochenende; während der Woche mit Kleinkindern; Besprechen der Probleme mit Eltern, Schule; Fragen über Islam; Wettbewerbe, (Theater, Tänze); Festival für Mädchen und Kinder, Arabisch-unterricht	gemischt für Mädchen und Jungen
Arabisches Kulturzentrum	2004	20	Beratung und Unterstützung	Vereinsraum	Geselliges Beisammensein; Spiele; Ausflüge; Sport; Feste; gemeinsames Frühstück mit Frauen, Infos über Erziehung, muttersprachlicher Unterricht <b>Frauengruppe:</b> gemeinsames Frühstück, Infos über Erziehung	Ehrenamt
<b>Frauenvereine und selbstständige Frauengruppen</b>						
Schwesterntreff	1987	10	gegenseitige Unterstützung arabischsprachige Muslima; Überwindung häuslicher Isolation	Frauen Kultur Zentrum; Bürgerhaus Kranichstein	Alphabetisierungskurse; Treffen; Erfahrungsaustausch zw. jüngeren und älteren zu Themen „Kinder, Familie, Gesellschaft“, Beratung der Frauen bei Familien-, Erziehungsproblemen; Feste; Theaterstücke, 1 x mtl. gemeinsames Frühstück; wöchentlich muttersprachlicher Unterricht für Kinder; Ferienprojekte (Basteln, Singen, Tanz) Ausflüge	Unterstützung durch Mann der Vorsitzenden; Mitgliedsbeitrag: 3 € mtl.

Afghanischer Frauenverein	1992	7	Hilfe für Frauen (Ausbildung) und Waisenkinder (Schulen) in Afghanistan	Bonn (Verband)	Verkauf von Handarbeiten in BRD, Unterstützung eines Krankenhauses in Pakistan; persönliche Hilfslieferungen nach Afghanistan; Unterstützung medizinische Behandlung von Kindern aus Afghanistan in BRD; Medikamentenlieferung; Benefizfeste	Ehrenamt, Dachverband
ELELE – "Hand in Hand" - Interessengemeinschaft Frauen aus der Türkei	1993	13	Frei-Zeit ohne Familie, geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, Unterstützung u. Info über IMG, gegenseitige Unterstützung	Frauen Kultur Zentrum	1 x wöchentliches Treffen, Essen gehen, Ausflüge mit Kindern; Infoveranstaltungen mit Expertinnen zu Themen: Schulsystem, Gesundheit, Erziehung, Kino, Theater	kein eingetragener Verein, Beitrag: 5 € mtl.
Eritreische Frauengruppe	1995	9	Freizeit ohne Familie, geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, Diskussion von Problemen, Anlaufstelle für Personen, die Probleme haben	deutscher-eritreischer Vereinsraum	1 x monatliches Treffen	kein eingetragener Verein
Iman – Bildungs- und Freizeitzentrum muslimischer Frauen	1999	50	Gegenseitiger Austausch und Bildung über Islam, deutschsprachige Muslima	eigene Vereinsräume	Café Kontakt" (Vorträge/Ratschläge, Kaffee und Kuchen), Leserunde (Fortgeschrittene Kenntnisse des Islam), Nähkurs, Deutschkurs, Mädchentreff, "Infotreff Islam"	Ehrenamt, Männer zahlende Mitglieder ohne Stimmrecht; Finanzierung über Mitgliedsbeiträge (min. 5 €) und Verkauf von Bekleidungsstücken, Schmuck und Schminke
Frauengruppe Omid e.V.	1999	14	Integration und Unterstützung der Frauen u. Mädchen in Deutschland sowie in Afghanistan (Mädchenschule)	Bürgerhaus	Deutschkurse, Kochkurse, Computerkurs, Gymnastikkurs; Muttersprachkurs für Kinder	Ehrenamt, Kursleitung auf Honorarbasis, Projekt-gelder
Somalisches Komitee Information und Beratung	2000	28	Gegenseitige Unterstützung, Bildung für Mädchen und Frauen (Elternbildung)	Frauen Kultur Zentrum	Beratung u. Weitervermittlung zu Institutionen / ExpertInnen der Mehrheitsgesellschaft, einmal mtl. Vorträge über Erziehung, Gesundheit, Islam, u.a.; Muttersprachkurs u. Islamunterricht für Kinder	Ehrenamt, keine Mitgliedsbeiträge, geringer Beitrag für Kurse

Magnolya e.V.	2000	7	Partizipation, Verein-samung entgegen-wirken, Bildungsarbeit mit älteren Migrantinnen	Senioren-Treff	Alphakurse, Deutschkurse, zugehende Betreuung, Begleitung zu Ämtern, Gesprächskreise, Infoveranstaltungen, Fahrradkurse, Gymnastik, muttersprachlicher Treff	kein Ehrenamt; auf Honorarbasis; TN keine Mitglieder; finanziert durch städtische und Landesmittel, Fördermitglieder und Spenden
Deutsch-Somalischer Frauenverein	2001	7	Unterstützung von Frauen und Mädchen in Somalia	Frauen Kultur Zentrum	Sammeln von Spenden; Unterstützung bei Wohnungssuche; 2-3x mtl. Treffen; 3x Jahr große Feier (gemischt); Frauentag; Deutsch- u. Alphakurs	Mitglieder sind deutsche und somalische Frauen
Roza Frauenverein	2001	40	Bildungsarbeit mit Frauen und Mädchen, Überwindung häuslicher Isolation, Entwicklung von Selbstbewußtsein	Ein Raum im Kurdistan Informations- und Beratungszentrum	Infoveranstaltungen zu frauenspezifischen Gesundheitsfragen, Erziehung, Schulsystem; Computerkurse, Schneiderkurse, Aerobic für Frauen, Aktivitäten mit Kindern, Museumsbesuche, jährlich 4 Tage Urlaub mit Kindern und Müttern in Jugendherberge; aufsuchende Beratung; Mädchentreff: Theater, Kino, Schwimmen	Ehrenamt, Kurse auf Honorarbasis
Griechischer Frauenverein	2002	27	geselliges Beisammensein, gegenseitiger Austausch, Diskussion von Problemen, Anlaufstelle für Personen, die Probleme haben	Räumen der Griechischen Gemeinde	1 x wöchentliches Treffen; 1-2 x mtl. Essen gehen; 2 Deutschkurse (2003)	Ehrenamt, Mitgliedsbeitrag: 2 € mtl.
Alice - Russischer Frauen Verein	2002	80	Integration in Mehrheitsgesellschaft durch Bildungsarbeit	eigene Räumlichkeiten; Seniorentreff, Bürgerhaus, Jugendhaus	Kurse (Computerkenntnisse, EDV, verschiedene Niveaus, Intensivkurse Deutsch) Theatergruppe, Konzerte, muttersprachlicher Unterricht, Malkurs für Kinder und Erwachsene, Bildungs-Exkursionen, Deutsch für Senioren, Weiterqualifizierung zu Tagesmüttern	Ehrenamt, Kursleitung auf Honorarbasis, kommunale und Landesmittel für Projekte